ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

24. Jahrgang No 25 — Münster, Sask., Donnerstag, den 28. Juli 1927 — Fortlaufende No. 1221

Welt-Rundschau

Dreimächte-Konferenz

— Ohne Rücksicht auf den schließlichen Ausgang der Flottenkonferenz in Genf sehen französische Amtskreise heute Großbritannien als den wirklichen Gewinner des dreifachen diplomatischen Streites. Geht die Konferenz in die Brüche, weil sich die Konferenten nicht zu einen vermögen, so fällt die Schuld auf die Ver. Staaten. England dagegen kann den Standpunkt einnehmen, daß es alles zur Förderung von Abrüstung versucht hat.

— Es ist fast sicher, daß Britannien die Konferenz mit einer Wiederannäherung an Japan verläßt. Nach Ansicht der Franzosen haben sich die drei britischen Delegierten als die besten Unterhändler gezeigt. Sie manövrieren die amerikanischen Delegierten in eine Stellung, welche den Briten leichte Zugeständnisse ermöglicht, damit die Amerikaner den Schein wahren können, während zugleich Britannien eine ausgesprochene Herrschaft zur See erhält.

— Am 23. Juli wurde aus London berichtet, daß die britische Abordnung am Dienstag nach Genf zurückkehrt durch Billigung ihrer Haltung von Seiten des Kabinetts ermutigt und bereit, die Kreuzerstockung zu brechen, falls dies ohne Opferung ihrer Kreuzerforderungen geschehen kann. Infolge einer gestrigen langen Besprechung mit dem Kabinett kommen die Briten mit einem klaren Verständnis für etwaige Zugeständnisse nach Genf zurück und für die Grenzen, deren Ueberschreitung die Regierung für unmöglich oder für unklug hält. Admiral Bridgeman hat das Kabinett nicht um bestimmte Anweisungen, sondern um Rat für die besten Mittel zur Ueberwindung von Hindernissen, die bei Fortsetzung der Besprechungen in Genf sicher entstehen.

Polen

In Polen soll, nach einer Warschauer Depesche vom 14. Juli, Marschall Pilsudski zur Abwechslung wieder einmal einen Staatsstreich ausgeführt, den polnischen Reichstag aufgelöst und wieder eine Militärdiktatur eingeführt haben. Anlaß zu diesem Gewaltakt soll die Widersetzlichkeit des Reichstages, sich dem Willen Pilsudskis zu fügen, gegeben haben. Der Marschall hatte vor einigen Monaten nach Unterdrückung der revolutionären Erhebung die Forderung gestellt, daß der Reichstag Gesetze, die er, Pilsudski, für notwendig halte, ohne Debatte annehme. Der Reichstag widersetzte sich, und das Abgeordnetenhaus nahm eine Vorlage an, die es ermächtigen sollte, selbst über seine Auflösung zu bestimmen. Als die Vorlage am Mittwoch noch im Senat angenommen wurde, erschien Militär im Sitzungssaal und der Minister des Innern verkündete vom Rednerpult aus die Auflösung des Reichstages.

Deutschland

Vor kurzem läßt sich die „N. Y. Staatszeitung" aus Berlin melden: Nach langen Vorverhandlungen und zeitweise recht hitzigen Auseinandersetzungen ist es endlich gelungen, die im Reichskabinett vorhandenen Unstimmigkeiten über das Reichsschulgesetz auszugleichen. Die betreffende Vorlage ist in der nunmehrigen Fassung einstimmig zur Annahme gelangt und wird dem Reichstag unmittelbar nach den Ferien vorgelegt werden.

Damit ist indessen das Endschicksal der Maßnahme noch nicht entschieden. Die Deutsche Volkspartei, dessen Führer der Außenminister Dr. Gustav Stresemann ist, beharrt auf ihrem oppositionellen Standpunkt. Die Meinungsverschiedenheit bezieht sich in erster Reihe auf die Frage, ob Simultan- oder konfessionelle Schule, eine Frage, in der die Rechte und das Zentrum für die letztere eintreten. Aber der Widerstand der Deutschen Volkspartei würde, da sämtliche außerhalb der Koalition stehenden Parteien gegen die konfessionelle Schule sind, die Vorlage erledigen.

Es wiederholt sich also, was seit der Bildung der bürgerlichen nach rechts orientierten Regierung des öfteren — das letzte Mal der neuen Zollgesetznovelle gegenüber passiert ist, daß die Regierung, in der die Vertreter der Koalitionsparteien sitzen, hott und die betreffenden Parteien hüh sagen. Das würde der Annahme des Reichsschulgesetzes ein wenig günstiges Prognostikon stellen; aber die Erfahrung hat auch gelehrt, daß aus hott und hüh schließlich doch noch eine gleiche Gangart wird.

Immerhin ist zwischen der Verstimmung des Zentrums über die Hinausschiebung der Erledigung der Vorlage und der Gegnerschaft der Deutschen Volkspartei gegen die konfessionelle Schule die Schulvorlage in eine beklommene Lage eingekeilt. Daß die Deutsche Volkspartei entschlossen ist, sich der Vorlage gegenüber freie Hand zu bewahren, wurde schon deutlich, als es sich um die Unterbreitung der Vorlage an den Reichsrat handelte. Der Gedanke war in gewissen Kreisen der Koalition propagiert worden, das Reichsschulgesetz als Initiativantrag der Regierungsparteien einbringen zu lassen, um so eine Behandlung des Gesetzes durch den Reichsrat, der unter Umständen längere Zeit beanspruchen könnte, zu umgehen. Die Deutsche Volkspartei weigerte sich indessen entschieden, an einem derartigen Antrag, der ihre Stellung von vornherein festgelegt haben würde, mitzuwirken. Man muß nun abwarten, wie weit die „freie Hand", die die Deutsche Volkspartei sich bewahren möchte, reichen wird.

Frankreich und Rußland

Alarmrufe über einen neuen großen Krieg kommen sowohl aus Rußland, als auch aus Frankreich. Es war Feldmarschall Foch, der verlauten ließ, die Welt treibe einem neuen Kriege entgegen, gegen welchen die früheren nur eine Spielerei gewesen seien. Nach Foch werden alle Nationen der Erde in diesen neuen Krieg verwickelt werden. Freilich wird ein solcher Weltkrieg jene nicht überraschen, die wissen, wie die Menschheit sich nicht mehr um Gott kümmert und ohne Gott fertig zu werden meint. Doch wir stehen in Gottes Hand und auch die Prophezeihungen eines Foch können uns nicht düster stimmen. Daß man in Rußland von einem neuen Krieg spricht, befremdet durchaus nicht, denn wer Wind sät, wird Sturm ernten und was haben die Bolschewisten in den letzten zehn Jahren anderes getan, als Wind gesät? Daß

(Fortsetzung auf S. 4.)

Feierliche Grundsteinlegung für das neue Kloster der Benediktiner in Mount Angel, Oregon

Die feierliche Grundsteinlegung am 17. Juli für das neue Kloster Mount Angel war ein großer Freudentag nicht nur für die Klosterfamilie, sondern auch für den ganzen Orden, die ganze Kirche und die Gemeinde von Mount Angel.

Wie viele Wohltäter haben seit dem verhängnisvollen Brande am 21. September 1926 immer wieder ihre Hände geöffnet, um einer von der Schwere des Unglücks erdrückten, obdachlosen Ordensfamilie wieder zu einem Kloster zu verhelfen.

Nicht einmal zehn Monate sind verflossen seit jener Unglücksnacht im September 1926, aber wie vieles ereignete sich seither! Erst wurde die Ordensfamilie vom Schlage gerührt, ob des großen Unglücks, dann mußten sie daran denken, wie und wo die Klosterfamilie unterzubringen. Der feierliche Gottesdienst und das Chorgebet selbst erlitten keine Unterbrechung, da sie in der Pfarrkirche fortgesetzt werden. Sie mußten aber unbedingt an die Zukunft denken, denn ein Kloster kann nur bestehen, wenn seine Mitglieder der Ordensregel gemäß in Gemeinschaft und Abgeschlossenheit leben.

Die gehegten Hoffnungen wurden nicht getäuscht und schon konnte am 17. Juli, dank der vielen Wohltäter, die Grundsteinlegung für das neue Kloster stattfinden. Die Feier begann 3 Uhr Nachmittags, eingeleitet von dem flotten Spiel der Mount Angel Musikkapelle. Hochw. S. M. Bohan, O. P. aus Portland, ein gottbegnadigter Redner suchte die aus allen Teilen des Westens zusammengeströmten Festteilnehmer zu überzeugen, daß ein klösterliches Institut für die moderne Welt auch heut noch vom größten Nutzen sei. Er wies nun auf die großen Errungenschaften des Benediktinerordens und am Schlusse, zu den anwesenden Patres und Brüdern gewendet, ermunterte er sie in heiliger Begeisterung das begonnene Werk zur Ehre Gottes und zum Heile der Mitmenschen im Geiste des heiligen Benediktus fortzusetzen.

Hierauf folgte die Weihe des Grundsteins durch den Hochwsten Abt Bernard Murphy, O. S. B. In den aus Granit gehauenen Eckstein wurden eingefügt eine kurze Geschichte über das Kloster seit 1882 und der Mitglieder, je ein Exemplar all der Schriften des Klosters usw., so daß, was immer sich auch ereignen sollte, die Mitglieder in späteren Jahrhunderten genaue Kenntnis erhalten über die Gründung und Geschichte des ersten Halbjahrhunderts der St. Benedikts Abtei.

Die schöne Feier der Grundsteinlegung, unter sehr zahlreicher Teilnahme des Hochw. Klerus, klang aus in dem allgemeinen Wunsche, das äußerst schwierige Unternehmen glücklich zu Ende führen zu können.

Empfang des Apostolischen Delegaten in Ottawa

Se. Exzellenz, Msgr. Andrea Cassulo, Titular-Erzbischof von Alexandria (Aegypten), dem neuen Apostolischen Delegaten für Canada wurde bei seiner Ankunft in der Hauptstadt Canadas am 16. Juli ein herzlicher Empfang bereitet.

Die kirchlichen Autoritäten der Diözese von Ottawa, Vertreter der Regierung und der Stadt, sowie auch die Leiter der verschiedenen katholischen Organisationen der Stadt hatten sich am Bahnhof eingefunden.

Als Msgr. Cassulo, in Begleitung von Msgr. Joseph Lebault, Kanzler der Diözese und seinem Sekretär Msgr. Bearzotti den Zug verließ, wurde er mit Msgr. Joseph Charbonneau, Administrator der Erzdiözese bekannt gemacht, der ihm im Namen des Klerus und des katholischen Volkes von Canada die Grüße und Huldigungen übermittelte und ihn freundlich willkommen hieß. Hon. W. R. Motherwell, Minister für Landwirtschaft und Hon. P. J. Veniot, Post-Minister entboten Sr. Exzellenz den Willkommengruß im Namen der kanadischen Regierung u. Right Hon. F. A. Anglin, Oberrichter des höchsten Gerichtshofes von Canada, im Namen des Mayors der Stadt.

Se. Exzellenz, hocherfreut über den warmen Empfang der ihm bereitet wurde, äußerte sich in folgenden Worten: „Als Gesandter Seiner Heiligkeit des Papstes in Canada, möchte ich allen für den herzlichen Empfang meinen besten Dank aussprechen und ich fühle, daß ich schon jetzt einer aus Euch bin — ein echter Kanadier."

Als Se. Exzellenz durch die Halle des Bahnhofs schritt, wurde er von einer in Paradeordnung aufgestellten Abteilung von Kadetten der Akademie La Salle, unter der Leitung von Lieut. Col. J. A. W. Labelle mit dem päpstlichen Gruß willkommen geheißen. Noch einmal grüßte er die am Bahnhof versammelte Menschenmenge, und wurde dann in Begleitung hoher Würdenträger in seine neue Residenz geführt.

Kommen nach Canada

Der Prinz von Wales, Prinz George, Premier Baldwin und Frau Baldwin fuhren am 23. Juli auf dem Dampfer Empreß of Australia nach Canada ab. Sie kamen mit der Bahn aus London. Den Weg entlang waren Menschenmassen zum Abschied versammelt. Die Gesellschaft soll am 29. Juli in Quebec eintreffen.

Erste Zahlung für 1927 Getreide durch Pool festgesetzt

E. B. Ramsay, Sekretär der Zentral-Verkaufsagentur veröffentlichte am 24. Juli die folgenden Anfangspreise für Lieferung von 1927 Getreide, Basis Fort William, festgesetzt durch die Direktoren der Zentral-Verkaufsagentur:

	per Buschel
Weizen No. 1 Northern	$1.00
Weizen No. 1 Durum	1.00
Hafer No. 2 C. W.	.34
Gerste No. 3 C. W.	.50
Flachs No. 1 N. W.	1.50
Roggen No. 2 C. W.	.70

— Der Richterstuhl der Vernunft steht auf festen Beinen. Der Richterstuhl des „gesunden Menschenverstandes" ist ein leicht umfallender Drehstuhl.

Großer Schaden durch Hochwasser in Pennsylvanien

Aus Harrisburg, Pa., wird am 23. Juli berichtet, daß eine der schlimmsten Fluten in diesem Teile von Pennsylvanien einem Wolkenbruch folgte. Nach mäßiger Schätzung beträgt der Schaden eine Million Dollars. Die Williamsport Strecke der Pennsylvania Bahn litt am schwersten, der ganze Verkehr ist eingestellt. Soweit bekannt, gingen keine Leben verloren, obwohl noch nicht alle Gemeinwesen berichtet haben.

Calles schenkt kath. politischen Gefangenen die Freiheit

Alle Katholiken Mexikos, die ins Gefängnis geworfen worden waren wegen angeblicher Verschwörungs-Propaganda gegen die Regierung, wurden am 15. Juli auf Anordnung des Präsidenten Calles in Freiheit gesetzt. Die Verordnung gibt auch allen katholischen Führern, die vor Monaten in die Strafkolonie Eslas Marias, weit im Pazifischen Ozean, geschickt wurden, die absolute Freiheit. Das erste Schiff soll sie wieder nach Mexiko City bringen.

Das Glük, ein Kind der Kirche zu sein.

— Schluß —

3. Ein Wort läßt sich noch sagen über die dritte Todfeindin unseres wahren Glückes, die Begierlichkeit der Augen. Das ist jene ungeordnete Begierde nach irdischem Hab und Gut, jene ständige Haften und Jagen nach stets sich mehrendem Besitz, jene Habsucht, von der der Apostel sagt: „Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und in die Schlinge des Teufels und in viele törichte und schädliche Begierden, die die Menschen in Untergang und Verderben stürzen. Die Wurzel aller Uebel ist die Liebe zum Gelde; einige, die sich ihr ergaben, sind vom Glauben abgefallen und haben sich in viele Schmerzen verwickelt. (1. Tim. 6, 9. 10.) Man kann eben nicht zwei Herren dienen, nicht Gott und dem Mammon. Keineswegs spricht der Apostel gegen den Erwerb von Eigentum. Auch die Kirche schützt und verteidigt den rechtmäßigen Erwerb des Privateigentums. Täte sie es nicht, so versündigte sie sich gegen das Wesen der Dinge und gegen das Wesen der menschlichen Natur selbst. Aber sie kämpft gegen die Habsucht, die alles für sich will; sie kämpft gegen einen Besitz, der sich seiner Verantwortung gegen die nichts oder wenig Besitzenden nicht mehr bewußt ist und der ganz vergißt, daß der Mensch letzten Endes nur Verwalter der von Gott ihm verliehenen Güter ist und einst vor die ernste Forderung gestellt wird: „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung."

Sie kämpft gegen eine Habsucht, die oft in der Familie für Jahrzehnte die traurigste Zerrüttung alles Friedens hineintrug, Bruder von Bruder und Schwester von Schwester reißt um des schnöden Geldes willen; gegen eine Habsucht, die die fruchtbare Mutter jener häßlichen Streitigkeiten um Mein und Dein ist und soviel Haß und Zwietracht und Feindschaft im Gefolge hat. Daß bei einer solchen Begierlichkeit der Augen, bei einer solchen Habsucht, kein Glück in der Seele des Einzelnen, in der Familie, in den Gemeinden und Völkern sein kann, das zeigt uns auch unsere traurige Zeit. Denn wenn einmal eine spätere Geschichtsschreibung die Wurzeln all des Elends aufdeckt, das über uns gekommen ist, dann wird über manchem Kapitel dieser Geschichte das Wort der Schrift stehen müssen: „Die Wurzel aller Uebel ist die Liebe zum Gelde."

Was lehrt uns denn unsere hl. Kirche, damit unsere Herzen frei bleiben vom Laster der Habsucht, dem Laster, das seinen Wohnsitz nicht bloß im Herzen der Reichen aufzuschlagen pflegt?

Sie predigt uns jenes Wort, das einst der Heiland an die Spitze seiner Predigt über die acht Seligkeiten setzte: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich." Ein Satz, über den schon mancher in der Welt den Kopf geschüttelt und sogar seinen Spott ausgegossen hat, obwohl es ein Heilandswort ist, in der feierlichsten Form verkündet. Wer freilich den Sinn dieser weisheitsreichen Lehre nicht versteht, der mag wohl mit jenen Jüngern, die den Heiland bei der Verheißung des allerheiligsten Altarsakramentes auch nicht verstanden, sagen: „Diese Rede ist hart, wer kann sie hören" und sich mit jenen Jüngern vom Heiland abwenden. Wer aber das Wort versteht, der wird bald finden, welch eine beglückende und befreiende Lehre in dem Wort: „Selig sind die Armen im Geiste" liegt.

Will denn der Heiland, daß jeder arm sein soll? Nie und nirgendwo hat er davon auch nur ein einziges Wort gesagt. Hat es etwa einer seiner vollkommensten Jünger, der hl. Franziskus von Assisi, gewollt? Für seine Person und seine Ordensbrüder ja! Sie sollten ungehindert und ungehemmt durch irdischen Besitz von Ort zu Ort wandern, um zu predigen und zu lehren, sollten durch ihre persönliche Besitzlosigkeit den in Reichtum, Genuß und übermäßig verfeinerter Lebensführung lebenden Menschen jener Zeit zeigen, wie man bei aller Einfachheit, bei aller Bedürfnislosigkeit und bei schlichtester Lebensführung ein wahrhaft froher und glücklicher Mensch sein kann.

Der Besitz und der Reichtum an sich sind nichts Böses, wenn sie rechtlich erworben sind. Der in der Welt stehende Mensch bedarf ja mehr oder weniger Ausmaß der irdischen Dinge, um leben zu können. Er hat sogar die sittliche Pflicht, zu arbeiten, um zu erwerben, jeder nach dem Maße seines Könnens und seiner Kraft. Was aber der Heiland selig preist, das ist der Geist der Armut.

Wer von diesem Geiste beseelt ist, hängt das Herz nicht an irdisches Gut, hält sich frei vom häßlichen Laster des Geizes; er bleibt seelisch ruhig und verliert die Fassung nicht, wenn ihm Erdengüter verloren gehen; er hat gelernt, sich zu bescheiden, wenn er manches nicht hat, was zwar zur Bequemlichkeit und Verschönerung des Lebens angenehm war aber nicht notwendig ist. Dieser vom Heiland selig gepriesene Geist der Armut kann und muß auch im Herzen derer wohnen, die mit irdischen Gütern reichlicher bedacht sind. Er zeigt sich dadurch, daß ihr Herz nicht am Reichtum hängt, daß sie gerne und reichlich den Bedürftigen geben, daß sie Verständnis zeigen für die soziale Not mancher Volkskreise, die gerade heute in der Stille und unerkannt bittere Leiden durchleben, daß sie sich bewußt blei-

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Kreuz und Halbmond

Roman von Felix Nabor.

(Fortsetzung.)

18.

Der Stein im Rollen.

Nach zwölfstündigem Schlafe und nachdem er ein kaltes Bad genommen hatte, war Leo von Hagen endlich soweit, daß er sich seinem Onkel präsentieren konnte.

„Junge", sagte dieser vorwurfsvoll, „du siehst aus, als kämest du aus dem Grabe. Ich hätte nicht geglaubt, daß du dich jemals so schwer betrinken würdest."

Leo glühte vor Scham. „Verzeih mir, Onkel", sagte er zerknirscht, „aber nicht der Wein ist schuld, sondern das Haschisch."

„Armer Junge", sagte Herr von Hagen, „so hast auch du die verbotene Frucht gegessen?"

„Einmal — und nie wieder!" beteuerte Leo.

„Dann ist's gut! — Und nun laß uns eine wichtige Sache besprechen. Ueber Fatmes Haupt hat sich ein Gewitter zusammengezogen und wir, die es heraufbeschworen haben, müssen sie schützen."

„Was ist geschehen?" fragte Leo ängstlich.

„Fatmes Verkehr mit Marikka ist entdeckt worden", berichtete Herr von Hagen. „Die Walide schäumt vor Wut und hat Fatme bei Wasser und Brot in eine vergitterte Zelle eingesperrt. Fatmes Amme hat mir vor einer Stunde einen Brief überbracht, in welchem sie mich um Hilfe anfleht."

„So droht ihr also Gefahr? — Am Ende Gift oder Dolch! — Das sollen am Kaiserhof zu Stambul beliebte Mittel sein, um Feinde unschädlich zu machen —"

„Ans Leben geht es der Prinzessin nicht, wohl aber droht ihr eine andere Gefahr: sie soll verh[illegible] werden!"

„Ver[illegible] . . ?" stammelte Leo und wurde noch um einen Strich blasser. — „Mit wem?"

„Mit irgend einem Pascha, der zurzeit eine führende Rolle in Stambul spielt. [illegible] auf diese Weise [illegible] Prinzessin los zu werden."

„Aber das ist ja ein schreiendes Unrecht," rief Leo empört.

„Wer will es hindern? Fatme freilich sträubt sich gegen eine solche Heirat, allein das wird ihr nichts nützen, zumal die Walide das Recht und die Macht in Händen hat."

„Man muß Fatme aus dem alten Serai befreien —"

„Sie ist nicht im alten Serai interniert, sondern im Dolmabagdsche."

„O weh! Dort ist freilich an eine Befreiung nicht zu denken. — Man müßte daher den Namen des Paschas zu erfahren suchen, dem Fatme zugedacht ist, und ihn dazu bewegen, daß er auf Fatme verzichtet."

Herr von Hagen lächelte. „Glaubst du, daß er es tun wird, wenn er erfährt, daß die Prinzessin jung und schön ist?"

„Man müßte ihm eben Gründe angeben."

„Welche denn?"

„Nun — Fatmes Abneigung von einer derartigen Heirat! Oder ihre Erklärung, daß sie — einen anderen liebe."

„Ja — liebt sie denn einen anderen?" fragte der alte Herr mit warmem Klang in seiner Stimme.

„Das — weiß — ich — nicht!" erwiderte Leo verwirrt und wich dem Blicke seines Oheims aus. „Auf alle Fälle aber muß sie gerettet werden."

„Dieser Ansicht bin ich auch. Daher gehe ich jetzt auf die deutsche Botschaft, um dann zu Midhat Pascha, der zurzeit der einflußreichste Minister und den Franken besonders gewogen ist. Ich will mit ihm wegen Fatme und Marikka reden, denn auch diese befindet sich in Gefahr, da sie dem Sultan in nächster Zeit als Kadine (Frau) zugeführt werden soll."

„Das ist schlimm. Milowan wird toben."

„Er darf nichts davon erfahren, sonst begeht er irgend eine Unvorsichtigkeit. Und nun sage mir endlich, ob du El Chadan gefunden hast?"

„Ja, Onkel, die Spuren Ibrahims und Suleikas sind gefunden," sagte Leo und berichtete, was sich im „Paradies" zugetragen hatte.

Herr von Hagen schüttelte zweifelnd das Haupt. „Den Worten eines haschischberauschten Derwischs ist nicht zu trauen," sagte er. „Gleichwohl will ich sofort einen deutschen Detektiv mit den Nachforschungen betrauen. Was macht denn Hassan-Bey?"

„Er schläft noch immer und ist nicht zu erwecken!"

„Ja, das Haschisch! Das Gift des Orients! Laß ihn schlafen! Nur sorge dafür, daß er zur Stelle ist, wenn es zu handeln gilt . . . Adieu, mein Junge! — Ich hoffe bei meiner Rückkehr gute Nachrichten mitzubringen —"

„Das gebe Gott!"

Auf der deutschen Botschaft erhielt Herr von Hagen den trostlosen Bescheid, daß bei den korrumpierten Verhältnissen der türkischen Regierung für seine Schützlinge nichts zu erhoffen sei. „Mein lieber Herr von Hagen," sagte der Botschafter, „der Sultan ist machtlos. Rußland hat sich, seit sein Anerbieten abgelehnt wurde, grollend, wenn nicht gar drohend, zurückgezogen und sieht hohnlächelnd dem Schauspiele zu, das hier am Bosporus aufgeführt wird. Die Bestrebungen der Allianz-Mächte Deutschland-Oesterreich-Rußland sind durch die schlaue und energische Diplomatie Englands so ziemlich lahmgelegt worden, und englischer Einfluß bestimmt zurzeit das Schicksal des Osmanenreiches. Vielleicht kann Ihnen Midhat Pascha nützen, denn hinter ihm steht England!"

„Ich werde Ihren Rat befolgen, Exzellenz," sagte Herr von Hagen, „und danke Ihnen —"

„Der Dank ist auf unserer Seite," sagte der Botschafter. „Sie haben unendlich viel für die deutsche Sache in Stambul getan."

„Das war meine Pflicht, Exzellenz! Wozu ist man denn ein Deutscher?"

„Es war viel, viel mehr als Pflicht, es war Edelmut, Hochherzigkeit, reinste Menschlichkeit! Als Anerkennung für Ihre unschätzbaren Verdienste hat Ihnen Seine Majestät den Geheimratstitel sowie den Roten Adlerorden erster Klasse verliehen. Ich gratuliere Ihnen zu dieser wohlverdienten Auszeichnung, mein lieber Geheimrat."

„[illegible] Gott! — diese Ehre!" rief der alte Herr überrascht. „Wie soll ich da nur danken für so viel Huld und Güte?"

„Indem Sie fortfahren, für die deutsche Sache in Stambul zu wirken, wie bisher," sagte der Botschafter, überreichte ihm die Insignien des Ordens und heftete ihm selbst den silbernen achteckigen Stern auf die Brust. „Wie ich zu meinem größten Bedauern höre, wollen Sie Stambul verlassen", fuhr der Botschafter fort. „Das wäre ein schwerer Schlag für die deutsche Kolonie, ein unersetzlicher Verlust —"

„Ich bin alt und müde," sagte Herr von Hagen, der seine innere Bewegung über die ihm so unerwartet zuteil gewordene Auszeichnung und die ihm dadurch erwiesene Ehre nicht zu unterdrücken vermochte. „Auch läßt in letzter Zeit meine Gesundheit sehr zu wünschen übrig — und ich sehne mich nach Ruhe. Wenn ich mich hier von den Geschäften frei machen kann, was aber noch lange Zeit anstehen wird, will ich nach Deutschland übersiedeln, an den Rhein und dort meinen Lebensabend verbringen. Das Werk aber, das ich hier begonnen habe, soll nicht untergehen — mein Neffe Leo, den ich an meine Seite gerufen habe, wird es in meinem Geiste weiterführen."

„Das ist brav — und ich freue mich, Ihren Nachfolger kennen zu lernen! Ich hoffe, daß er mir ein ebenso getreuer Mitkämpfer für das Deutschtum am Orient — und ein so lieber Freund werden möge, wie Sie es mir gewesen sind —"

„Das wünsche ich auch von Herzen! Um aber wenigstens einigermaßen meinen Dank und meine Freude auszudrücken, gestatten Sie mir wohl, Herr Graf, daß ich ein paar Zeilen schreibe."

„Bitte, mein lieber Geheimrat! Hier nehmen Sie an meinem Schreibtisch Platz."

„Sie sind sehr gütig, Herr Graf!" Er setzte sich, holte aus der Innentasche seines Rockes sein Bankbuch hervor und füllte drei Formulare aus, in dem er dabei sprach: „Für die deutsche Schule! Für die christlichen Kirchen! Für die Armen der deutschen Kolonie?"

Mit kräftigem Federstrich setzte er seinen Namen unter die Scheine und überreichte sie dem Botschafter. „Wenn Sie die Güte haben wollen, diese Scheine an der Kasse meiner Bank einlösen lassen zu wollen."

Der Botschafter warf einen Blick auf die gezeichneten Summen und rief überrascht: „Aber das ist zu viel!"

Herr von Hagen erhob sich und reckte die Glieder. Er fühlte sich in diesem Augenblick so recht als König — als ein König der Güte, der Menschlichkeit, der mit vollen Händen geben und andere beglücken kann. Scherzend sagte er: „Ich fühle diesen kleinen freiwilligen Aderlaß kaum! Diese Summen sind nicht einmal der dritte Teil von dem, was mir Seine Majestät der Sultan Abdul Aziz gewaltsam erpreßt hat."

„Unmöglich! Das hier ist ja beinahe eine Million!"

„So? Dann habe ich dem Sultan den vierfachen Tribut bezahlt! Nun ja, das ist nicht mehr als billig: im Reiche des Löwen muß man Blut lassen. Leider wurde es unnütz vergossen! Das hier ist besser angewendet, das weiß ich . . . und freue mich von Herzen, die deutsche Sache gefördert zu haben. Denn, Herr Graf, wenn ich auch dreißig Jahre unterm Halbmond lebte, im Herzen bin ich doch stets der Heimat treu geblieben als ein guter Deutscher! Und das ist mein größter Stolz!"

Die beiden Männer drückten sich die Hände — fest und lange. Und mit dem Wunsche: „Gott schütze Deutschland und seinen Kaiser!" schied Herr von Hagen von dem deutschen Botschafter.

Er fühlte sich gehoben, jugendlich frisch und stark; voll Stolz blickte er auf den Stern, der seine Brust schmückte und kam sich so reich und glücklich vor, als ob er eine Krone trüge: „Mein Kaiser!" jauchzten hundert Stimmen in ihm, „mein Kaiser und mein Herr! Dir halte ich Treue, denn du bist groß, gütig und recht! Ach, meine Heimat, mein schönes deutsches Land! Das Land der Treue!"

In jugendlicher Begeisterung hätte er am liebsten in den Hymnus einstimmen mögen, der seit dem Siege von Metz und Sedan durch ganz Deutschland brauste:

„Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt,
Wenn es stets zum Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält . . .
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt:
Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt! . .

Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand —
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe deutsches Vaterland! . ."

Er summte, der Freude voll, dieses Lied vor sich hin, bis mit einem Rucke der Wagen hielt. „Was gibt's?" fuhr er aus seinem Sinnen auf.

„Wir sind festgekeilt," erklärte der Kutscher. „Es geht nicht vor und nicht rückwärts."

Es war so. Eine dichte Menge drängte sich zur Galata-Brücke und umringte den Wagen. Herr v. Hagen erblickte Softas und Ulemas, die den Pöbel aufhetzten. Offenbar stand wieder irgend ein politischer Putsch bevor, bei dem, wie fast immer, die fanatischen und rebellischen Softas die Aufwiegler und Anführer waren.

Als die Menge des „Franken" ansichtig wurde, erhoben sich drohende Stimmen, zornige Fäuste wurden geschüttelt. Seit die beiden Konsuln in Salonik ermordet worden waren und seit die Türken wußten, daß Frankreich und Deutschland unter den stärksten Drohungen die Bestrafung der Schuldigen verlangt hatten, war der Fanatismus der Moslimen erwacht und ihr Haß gegen die Europäer loderte in hellen Flammen empor. Der Anblick des Deutschen reizte die Wut der Menge. Schmähungen wurden laut, Verwünschungen flogen durch die Luft.

Herr v. Hagen sprang kurz entschlossen aus dem Wagen, um seinen Weg zu Fuß fortzusetzen. Aber der Pöbel folgte ihm, blieb ihm dicht auf den Fersen. Entrüstet wandte er sich um. „Was wollt ihr von mir?" rief er. — „Ich bin ein friedlicher Mann — laßt mich ruhig meines Weges gehen!"

Dieser Mut imponierte dem Pöbel. Er stutzte, schwieg, wich zurück. Aber die Softas hetzten — und eine Stimme schrie: „Es ist der reiche Bankier Hagen, der seit 30 Jahren die Moslemin ausplündert. Schlagt ihn nieder!"

„Das ist Lüge und Verleumdung!" donnerte Herr von Hagen der Menge entgegen. „Mich hat man gebrandschatzt, ausgebeutet, beraubt! Laßt mich ungeschoren!"

Aber da klang die vorige Stimme wieder: „Glaubt ihm nicht, dem Ungläubigen, dem Giaur!"

Herr v. Hagen erkannte in dem Hetzer einen zerlumpten Derwisch — und an dessen Seite sah er El Massur, seinen Todfeind. Er drang auf den Derwisch ein und rief: „Du bist El Chadan, der mein Haus stürmte u. Feuer in dasselbe warf — ich werde dich zur Rechenschaft ziehen, — du Schurke!"

Ein gellendes Hohngelächter antwortete und El Massur schürte das Feuer des Hasses, indem er rief: „Tod und Verderben allen Giaurs! Rache an dem Ungläubigen — so befiehlt es Allah und Mohammed, sein Prophet!"

Der Pöbel, ohnedies schon erregt, wurde durch dieses Wort fanatisiert und erhob ein lautes Gebrüll. Steine flogen gegen Herrn von Hagen, Messer wurden gezückt.

Er streckte abwehrend die Arme aus, sah, wie El Chadan seinen Halbmond schwang und nach seiner Stirne zielte, fühlte einen Stoß im Rücken, ein heißes Brennen — dann legte sich ein roter Nebel vor seine Augen, er sank in die Knie, fiel zu Boden.

„Mord! Mord!" schrie der Kutscher auf. „Hilfe!"

Kawassen eilten herbei, der Pöbel stob nach allen Seiten auseinander. Herr von Hagen, der blutüberströmt am Boden lag, wurde aufgehoben und in die Droschke gebracht; ein fränkischer Arzt, der herbeieilte, sprang in den Fond, bettete das blutige Haupt des alten Herren in die Kissen und fragte den Kutscher: „Kennen Sie den Herrn?"

Als der Kutscher Auskunft erteilt hatte, sagte ihm der Arzt: „Dann also nach dem Deutschen Hause! Aber langsam und vorsichtig fahren! Fort!"

Der Kutscher wandte sein Gefährt und fuhr langsam den Höhen von Pera zu.

An diesem Nachmittag erwartete der Großwesir Midhat Pascha, den Kriegsminister Hussein und den Scheich-ül-Islam im Justizpalaste zu einer wichtigen Konferenz.

Midhats Arbeitszimmer war nach europäischem Muster eingerichtet; es enthielt eine kleine Bibliothek u. die Wände waren mit Kupferstichen und Oelgemälden nach englischer Manier geschmückt. Der Großwesir ging, die elastische Gestalt leicht nach vorn geneigt, auf dem weichen Teppich hin und her; um die schmalen Lippen lag ein kaltes, grausames Lächeln, aus den Augen blitzte das Feuer eines auflodernden Giftes, aus seinen Zügen sprach ein unbeugsamer Wille. „Es ist Zeit zu handeln," sagte er zu sich, „Zeit zur Tat! Wenn die Frucht reif ist, fällt sie vom Baume! Mögen die Diplomaten in Berlin beschließen, was sie wollen: Midhat Pascha ist nicht der Mann, sich durch irgend ein Hindernis von seinem Wege abbringen zu lassen. — Ich will in Zukunft diesen Staat nach meinem Willen lenken und alle Macht in mir vereinigen. Und wenn es über Leichen geht: ich will mein Ziel erreichen!"

Seine Faust ballte sich, als ob er eine überreife Frucht in derselben zerdrücke, und trotzig kam es von seinen Lippen: „Ich wag's — ich greife nach dem Schwert der Kalifen! Ich will herrschen, ich — ich — ich!" Und mit der Faust auf seine Brust pochend, rief er laut und stolz: „Ben — ben! Ich — ich!"

Der Diener, der die Erwarteten meldete, unterbrach sein Selbstgespräch; gleich darauf traten der Scheich-ül-Islam und der Kriegsminister ein, ihnen folgte Lord Minto, der englische Botschafter, dessen hagere Gestalt sich wie ein wandelnder Zaunpfahl zur Türe hineinschob. Aus dem langen, blassen, von grauen Bartkoteletten eingefaßten Gesichte blickten ein paar wasserblaue Augen kühl und vornehm, mit dem Ausdruck angelsächsischer Ueberlegenheit auf die Teilnehmer des Ministerrates, von dem die Zukunft des Osmanenreiches abhing.

Midhat-Pascha begrüßte die Herren mit der glatten Höflichkeit, wie sie auf dem Parkett der Kabinette üblich ist, und bat sie, Platz zu nehmen; mit Lord Minto wechselte er einen raschen, verständnisvollen Blick und einen kräftigen Händedruck. —

Hussein-Pascha vermochte seine explosive Natur nicht zu zügeln und noch ehe der Großwesir die Sitzung offiziell eröffnet hatte, brach er ungestüm los: „Verzeihung, wenn ich wie eine Bombe platze — aber es ist einfach unerhört, es ist ein Skandal —"

„Was ist geschehen, Hussein-Pascha?" fragte Midhat kühl.

„Schreckliches ist geschehen, Wesir! Solche Zustände in Stambul! Wir sind blamiert vor der ganzen zivilisierten Welt! Man wird Stambul für ein Räubernest halten, in dem das Faustrecht gilt! Wo bleibt denn die hohe Polizei? Wo die Justiz? Ich kann doch nicht meine Soldaten als Patrouillen durch die Stadt schicken, ich brauche sie zu anderen Zwecken —"

„Ja, aber —" sagte Midhat nervös.

Doch Hussein fuhr sogleich fort: „Ich bin ja schon dabei, alles zu berichten. Also — denke dir! am hellen Tage, auf offener Straße, ist soeben einer der angesehensten und reichsten Europäer, Herr von Hagen, von einem Pöbelhaufen überfallen, insultiert und wahrscheinlich — ermordet worden. Was sagst du dazu, Wesir?"

Midhat sprang von seinem Sessel auf. „Herr von Hagen ermordet? Das ist ja schrecklich! Das hetzt uns die ganze Triple-Allianz auf den Hals! Als ob wir nicht vorher schon genug Feinde hätten! Da schlage doch gleich — Verzeihung! Diese Nachricht gleicht wirklich einer platzenden Bombe . . . schmettert uns nieder . . stellt uns gewissermaßen an den Pranger."

„Aber wir dürfen darüber den Zweck dieser Zusammenkunft nicht vergessen," sagte Lord Minto mit seiner kalten, ruhigen Stimme.

„In der Tat", erwiderte Midhat Pascha, „Sir Elliot Minto hat Recht. Wir müssen einen Beschluß fassen, denn die Lage des osmanischen Reiches ist unhaltbar geworden. Die Balkanvölker erringen Sieg auf Sieg und rücken drohend gen Süden vor. Wir können ihnen nicht die Heere entgegenstellen, die den Feind zurückzuwerfen imstande sind, weil es uns an Soldaten und an — Geld fehlt! Frankreichs und Deutschlands diplomatische Noten werden immer schärfer; sie fordern Satisfaktion, strengste Bestrafung der Schuldigen, welche die Konsuln in Salonik ermordet haben, drohen mit Kriegsschiffen, die sie nach den Dardanellen schicken wollen . . die Kassen sind leer, der Staat ist bankrott — und im Innern droht die Revolution. Der Padischah aber ist zu schwach, um das Staatsschiff in ruhiges, sicheres Fahrwasser zu lenken; die zugesagten Reformen stehen wohl auf dem Papier, aber er weigert sich, seine Unterschrift zur Ausführung derselben zu geben. Was ist da zu tun, um das Reich vor dem völligen Zusammenbruch zu bewahren?"

Die vier Diplomaten sahen sich in die Augen und — schwiegen. Es herrschte Todesstille, so daß man das Summen einer Mücke hören konnte. Dann sagte Hussein-Pascha brüsk: „Der Padischah ist unfähig, das Reich zu regieren: er muß zur Abdankung gezwungen werden."

„Das ist das rechte Wort zur rechten Zeit," sagte Midhat-Pascha. „Aber die Sache ist nicht ohne Gefahr. Wenn nun Rußland sich des entthronten Herrschers annimmt und seine Flotte ins Schwarze Meer, seine Heere an die Grenze sendet?"

„Dann steht England mit seiner Macht hinter das Osmanische Reich und läßt seine Kanonen gegen die Russen sprechen," sagte Lord Minto und pflanzte sich in seiner ganzen Länge neben dem Großwesir auf. „Die neue Regierung darf der weitgehendsten Sympathien des englischen Volkes sicher sein."

„Dann sind wir gedeckt," rief Midhat-Pascha erfreut und drückte dem Lord kräftig die Hand. „Ich meine, wir sollten sofort zur Tat schreiten."

„Nur keine Uebereilung", warnte Lord Minto. „Der Schlag muß wohl vorbereitet sein."

„Warten wir noch zwei bis drei Tage," riet auch der Kriegsminister. „Ich muß erst die Offiziere und Truppen auswählen, auf die ich mich unbedingt verlassen kann. Der Palast des Padischahs muß von unseren Getreuen besetzt, die Truppen müssen in der Stadt so verteilt werden, daß

(Fortsetzung auf S. 6.)

Badeanstalt bei Maskakee Springs

Kranke, die an Rheumatismus, Sciatica, Hautkrankheiten leiden, finden Heilung in dem heilskräftigen Wasser des Sees. Dieser See war schon seit Jahren, lange ehe ein Weißer seine Schritte nach dem Westen lenkte, bei den Indianern als heilbringend in den menschlichen Leiden bekannt.

Meine Anstalt weist jede Bequemlichkeit für Sie auf, wie Schwitzbäder, Wohnzimmer in genügender Anzahl usw. Drei Meilen nördlich von Dana.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an:

Wm. Smith, Eigentümer, Bruno Sask.

No. 251W

Erste Kommunion

Gebetbücher: weißer Celluloid-Einband, Goldschnitt.

No. 251W	Jesus bleib bei mir, 288 Seiten	$1.25
No. 16	Key of Heaven, 192 Seiten	$0.65
No 28	First Communicant, 384 Seiten	$1.50
No 345	Ustop Jezusa (polnisch) 288 S.	$1.25
Rosen-Kränze aus echtem Perlmutter:		
No 44	gold montirt	$4.90
No. 126	Weißmetal, 15½ Zoll	$1.50
No. 124	Weißmetal, 13½ Zoll	$1.29
No. 129	Weißmetal, 18½ Zoll	$2.00

Kränze für die erste Kommunion $1.25, 1.50, 1.75, 2.00

Kommunion-Andenken, 35c, in Gold-Rahmen $1.50

WINNIPEG CHURCH GOODS CO., LTD.

179 Bannatyne Ave. East, Winnipeg

„Purity Bäckerei"

Die einzige deutsche Bäckerei in der Gegend von Humboldt.

Erich Müller,

früher mit Karl Schultz.

Frisches Gebäck, Brot, Pasteten, Kuchen, Ice Cream u. s. w. stets vorrätig. Es werden auch leichte Lunches prompt serviert.

Jeden Tag wird frisch gebacken

Phone 126. Main Straße, Humboldt, Sask.

Die mexikanische Kulturschande

Die Hochflut außenpolitischer Ereignisse, die Spannung am Balkan und die bedeutsame Tagung des Völkerbundes in Genf lenken in letzter Zeit naturgemäß das Interesse des Leserkreises auf diese wichtigen, brennenden Fragen und Sorgen. Infolgedessen mußte sich die Aufmerksamkeit des Publikums von dem Umstande zeitweise abwenden, daß in Mexiko eine Christenverfolgung noch immer tobt, deren Brutalität längst alle wahren Freunde menschlicher Gesittung und auch die Staatsmänner, die Wert darauf legen, daß nicht innerhalb der Kulturmenschheit in einem Lande ein Rückfall in barbarische Wildheit zur Tatsache wird, mit Entrüstung erfüllt. Kürzlich ließen aber bei dem Sekretariat der mexikanischen Bischofskommission in Rom Nachrichten über den neuesten Stand der Verfolgung in Mexiko ein, die jedes menschliche Gemüt erschaudern lassen und deren beispiellose Greuel selbst von dem Wüten des Bolschewismus in Rußland während seiner ersten Periode kaum erreicht wurden.

Nachfolgend geben wir die grausigen Meldungen nach dem Berichte der mexikanischen Bischofskommission, wie wir sie in der „Kölnischen Volkszeitung" fanden, im Auszuge wieder: In Toluca wurde ein junger Katholik, namens Emanuel Bonillas, gekreuzigt und, während er am Kreuze hing, erschossen. In Guadalajara wurde der Priester Saba Reyes, nachdem er mit Benzin übergossen worden war, lebendig verbrannt! In der Stadt Mexiko City wurden 17 Geistliche, die in der Festung von Tlaltelolco eingekerkert waren, auf den Kirchhof „Di Dolores" gebracht und dort am Rande einer vorher ausgegrabenen Grube erschossen. Einige davon wurden, während sie noch am Leben waren, begraben. Einer der Totengräber wurde bei diesem entsetzlichen Anblick wahnsinnig.

Dieser kurze Ueberblick über vollkommen beglaubigte Ereignisse müßte an sich genügen, eine Propaganda in der ganzen Welt gegen solche Schandtaten von selbst erstehen zu lassen! Daß dies bisher nicht spontan und nicht in genügendem Maße geschah, wirft ein außerordentlich bedenkliches Licht auf die Ehrlichkeit der diesseits und jenseits des Ozeans während des Weltkrieges mit einer Flut von Druckschriften, Illustrationen und öffentlichen Entschließungen aufgeschwemmten Entrüstung über gewisse Härten des Krieges. Wir verzichten darauf, nochmals hier anzuführen, wieviel davon auf systematischer Verbreitung von Lügen u. Verleumdungen beruhte, die leider auch die Katholiken verschiedener Länder zu den ungerechtesten Urteilen gegen ihre Glaubensbrüder und andere Nationen häufig veranlaßten.

Aber wenn moralische Entrüstung nicht Mache ist, sondern aus dem Seelengrunde des Menschen entspringt, dann muß sie sich auch da sofort melden, wo die Fragen von Gewinn und Verlust eines Krieges keine Rolle spielen, sondern wo, wie in Mexiko, die elementarsten Gesetze der Menschlichkeit vor aller Welt mit Füßen getreten werden. Die Verurteilung solcher Zustände müßte in der gesamten auf Anstand haltenden Presse sogar noch stärker sein, denn die so bedauerlichen Härten und verurteilenswerten Ungerechtigkeiten in einem Kriege können wenigstens einigermaßen durch das erbitterte Ringen ganzer Völker und gewaltiger Heere gegeneinander erklärt werden, weil dann einzelne Gruppen und Personen ihre Verantwortung weniger fühlen. Für die oben geschilderten Missetaten wird aber kein gesitteter Mensch eine Entschuldigung oder einen Milderungsgrund entdecken können!

Einwanderung und Bevölkerungszunahme Canadas

Vor einiger Zeit erklärte der Präsident der Canadian Pacific Bahngesellschaft, daß Canada imstande sei, jährlich mindestens 300,000 neue Einwanderer aufzunehmen und im Wirtschaftsleben zu absorbieren. Das war im Frühjahr, als alle öffentlichen und privaten Unternehmungen und Körperschaften den Ruf erschallen ließen: Wir brauchen mehr Menschen!

Es setzte denn auch eine recht lebhafte Einwanderung ein, und die Regierung machte mit den Bahngesellschaften ein Uebereinkommen, das diesen das Recht gab, drüben den Auswanderern die Einreiseerlaubnisscheine für Canada auszuhändigen. Allerdings mußten die Bahngesellschaften dafür die Verpflichtung übernehmen, die nach hier gebrachten Einwanderer im Wirtschaftsleben unterzubringen. Dies arbeitete erst auch sehr gut. Aber als das Frühjahr immer ungünstiger in Hinsicht auf die Witterungsverhältnisse wurde, trat die ganz natürliche Folge ein, daß viele Farmer die gewünschten Arbeiter nicht brauchen konnten, und so kam es denn, daß der Westen vorläufig genügend Arbeiter für die Landwirtschaft hatte. Was sollten nun aber die Einwanderer tun, die keine Arbeit auf den Farmen bekommen konnten? Die natürliche Folge war wiederum die, daß sie sich in den Städten für alle mögliche Arbeit und hier und da für jeden erhältlichen Lohn anboten.

Die Industrie hier im Westen kann noch nicht viel Arbeiter aufnehmen, weil sie noch jung ist, und so kam denn sofort die Reaktion, indem die in der Industrie Arbeitenden sich wirtschaftlich durch die Neueinwanderer gefährdet glaubten und Krach machten. Man machte Vorstellungen in Ottawa, und die Regierung kündigte dann auch bald das Uebereinkommen mit den Bahngesellschaften, das heißt, sie nahm ihnen vorläufig das Recht, die Einreisescheine auszustellen, und reservierte dies Recht nun allein für sich. Das bedeutet aber, daß der Einwanderung ein Dämpfer aufgesetzt worden ist.

Die Einwanderung, welche in den letzten Jahren nicht erheblich war und erst im Jahre 1925—26 wieder auf annähernd 148,000 kam, kam während der ersten beiden Monate des Geschäftsjahres 1927 stark in Fluß und im Monat April und Mai kamen sicher 60,000 Einwanderer nach Canada, von denen bei weitem die Mehrzahl sich nach dem Westen begab. Verglichen mit den Zahlen für dieselben Monate des Vorjahres bedeutet das eine Zunahme von 100 Prozent. Im April des Jahres 1926 kamen zum Beispiel 17,493 Einwanderer nach Canada, während im selben Monat dieses Jahres 35,411 Personen nach Canada kamen; im Mai 1926 waren es 18,620, während im Mai dieses Jahres bedeutend über 20,000 Menschen herüberkamen. Die folgenden Monate werden natürlich keine höheren Zahlen zeigen, wie in denselben Monaten des verflossenen Jahres trotzdem erwartet man nicht, daß die Einwanderung dieser Monate stark unter den Ziffern für dieselben Monate des letzten Jahres bleiben werden. Darum ist man berechtigt, anzunehmen, daß das Jahr 1927 ein Rekordjahr werden wird für die Einwanderung der Nachkriegsperiode.

In diesen Tagen ging eine Nachricht durch die Tagespresse, daß die Bevölkerungszunahme Canadas sich auf 1000 per Tag im Durchschnitt belaufe. Um dies zu verstehen, muß man die Zahlen der Einwanderung und die Geburtsziffern Canadas zusammenrechnen, und dann kommt man auf reichlich 1000 per Tag. Die Einwanderung wird dies Jahr wohl über 150,000 betragen, und die Zahl der Geburten beträgt nach den statistischen Aufstellungen der Ottawa Regierung für das letzte Jahr 232,205. Dies ist eine Geburtsrate von fast 25 per 1000 der Bevölkerung und ist eine recht gute Rate. Wenn man nun diese 232,205 Geburten mit den 150,000 Einwanderern zusammenrechnet, so erhält man über 375,000, womit die Zahl von 1000 neuen Canadiern pro Tag erreicht wäre.

Aber von dieser Zahl sind große Abzüge zu machen. Wie wir Einwanderer von andern Ländern bekommen, so gehen auch wieder Auswanderer von Canada fort, und die Zahl derselben beläuft sich noch jetzt auf viele Tausende pro Jahr. Fast alle unsere Auswanderer gehen nach den Ver. Staaten, welches Land mit seiner hochentwickelten Industrie und seinen hohen Löhnen immer noch eine große Anziehungskraft auf das junge Canada ausübt, wenn diese Anziehungskraft auch wohl nicht mehr so groß ist, wie sie war. Immerhin aber gehen noch viele Canadier fort, und diese muß man gegen die Neuankömmlinge in Rechnung stellen. Und dann muß man gegen die 232,205 Geburten die Todesfälle stellen. Diese beliefen sich nach den statistischen Angaben der Regierung im letzten Jahr auf 107,308. Diese und die Auswanderer werden ungefähr 150,000 im Jahr ausmachen, so daß die Bevölkerungszunahme von 1000 pro Tag ungefähr um die Hälfte reduziert wird.

So steht es augenblicklich mit der Einwanderung und der Bevölkerungszunahme Canadas, und wenn es so weiter geht, wird es noch lange nehmen, bis Canada eine einigermaßen hinreichende Bevölkerung hat. Aber die Entwicklung wird schneller und schneller vor sich gehen, und die Zeit wird nicht mehr fern sein, wo Canadas Bevölkerung wirklich um 1000 Personen pro Tag zunehmen wird.

Ein Gang durch die deutschen Familiennamen.

(Ein Vortrag von Oberstudiendirektor Dr. Jannel in Bamberg.

Zu Beginn dieses Vortrages weist der Redner darauf hin, wie die Menschen vielfach so wenig von der Entstehung und Bedeutung ihres Namens wissen, des Namens, den sie von der Wiege bis zum Grabe tragen und dessen Ehren sie zeitlebens hochhalten und vor jeder Verunglimpfung schützen.

Die heute bei uns übliche Zweinamigkeit — Vor und Familienname — kennt man erst seit etwa 1000 nach Christus; vorher herrschte die Einnamigkeit (Gottfried, Siegmund). Erst die verwickelten Kulturverhältnisse der späteren Zeit machten es eben notwendig, zwecks eindeutiger Kennzeichnung der Einzelpersönlichkeit von der früher noch genügenden Einnamigkeit zur Verwendung von zwei Namen überzugehen.

Die jetzt gebräuchlichen deutschen Familiennamen lassen sich im allgemeinen auf zwei Hauptentstehungsgruppen zurückführen: 1. auf den Ein-Namen eines Ahnen oder auf die christlichen Taufnamen (Ahnennamen); 2. auf charakterisierende Bezeichnungen der verschiedensten Art, wie Körperbeschaffenheit, Herkunft, Beruf usw., also charakterisierende Familiennamen.

Hinsichtlich der Wortbildung ist bei den alten deutschen Ahnennamen — Ein-Namen — die Zweistämmigkeit das Hauptcharakteristikum — Sieg-fried, Wolf-gang. Häufig jedoch ist der zweistämmige Vollname verdrängt durch den auf eine Silbe verkürzten Namen, ein Abschleifungsprozeß, der sich aus der häufigen Verwendung solcher Namen im täglichen Verkehr leicht erklärt. So wird z. B. aus Wolf-gang Wolf, aus Hugibert Hugo, aus Grimhart wird Grimb, Grimm, aus Dietmar oder Dietmund wird Dietm und Diem in den verschiedensten Schreibungen. Der sprachliche Vorteil dieser dem praktischen Verkehr dienenden Kurzformen wird wieder aufgehoben durch die Koseformen, welche durch Anhängung verschiedener Deminutiv- oder Verkleinerungsendungen, wie vilo, izo, iko, entstanden sind (Dietilo, Dietl, Dietlein).

Was die Bestandteile anlangt, aus denen sich die alten deutschen Namen zusammensetzen, so sind diese hauptsächlich folgenden Gebieten entnommen: Am häufigsten dem weiten Gebiet der Waffennamen wie ger, brand, helm, brünne usw. Vertreten sind weiter sehr häufig, Sieg, bei Siegfried, Seyfried, Seyfert, Seuffert, dann Macht, Kühnheit, ferner Tiernamen, darunter am häufigsten Wolf und Rabe, die dem Wotan heiligen Tiere, ferner Hünen und Riesen (Hunibold, Huboldt).

Mit dem Vordringen des Christentums kamen mehr und mehr hebräische, griechische, lateinische Namen ins deutsche Volk, zunächst als Taufnamen, später als Familiennamen; gegen die gleichzeitig weiter verwendeten altdeutschen Namen war jedoch die Kirche sehr duldsam. Diese aus fremden Sprachen stammenden Namen waren dem Volke weniger verständlich und deshalb wurden sie beim Uebergang in das deutsche Sprachgut meist verstümmelt; je nach der in der betreffenden Zeit üblichen Betonung blieb entweder die Anfangs- oder die Endsilbe weg. Aus Franciscus, mit der alten deutschen Betonung auf der ersten Silbe, wird Franz; aus Ambrosius, mit der lateinischen, später auch bei den Deutschen üblichen Betonung auf der zweiten Silbe, wird Brosius; ebenso wird auch Jakobus je nach der zeitweiligen Betonung Jäck wie Kopp.

Etwa vom 13. Jahrhundert ab genügte die Ein-Namigkeit für die gesteigerten Bedürfnisse des Handels-, Verkehrs- und Wirtschaftslebens nicht mehr; so mußten neue Namen gefunden werden. Hier haben wir die Entstehungsursache und Entstehungszeit der sogenannten charakterisierenden Familiennamen.

Eine große Anzahl der auf diese Weise entstandenen Namen läßt sich in ein festes System bringen, da wir die Entstehung der betreffenden Namen nicht mehr kennen. An Hauptgruppen können wir folgende unterscheiden:

a) Die Namen enthalten eine Beziehung der Heimat, Herkunft, oft mit „von"; diese Herkunftsbezeichnungen mit „von" waren bei Bauern, Bürgern wie Adeligen üblich. Der Adelige, der für gewöhnlich jahrhundertelang auf seinem Stammsitz wohnte, behielt das „von" bei; der weniger Seßhafte, der den Wohnort öfters wechselte, nannte sich statt „von" Berg im Laufe der Zeit nur noch Berg oder Berger. Außer „von" sind noch üblich am, auf, im, was wir in den Namen Amende, Ament, Imhof usw. wiederfinden. Weiters gehen viele charakterisierende Namen zurück auf:

b) Die Gegend der Siedlung, wie Taler, Heller, Bacher, Brunner, Wasser, Lochner, Loch, Löhlein von Loh; dann Flurnamen, Hofnamen, besonders in Altbayern, Hauszeichen oder Hauseigentümlichkeit, Wohnort, Herkunftsort — Bamberger, Würzburger — Stammesbezeichnungen, wie Bayer, Franke, Schwab, Heß, Fries, Sachs, Böhm, Reuß usw.

c) Charaktereigenschaften, zunächst körperlicher Natur, wie Lang, Lange, Langer; Großkopf, Kurz, Dick, Krause, Stumpf, Braun; dann Vorteile wie Finger, Jahn, Zahn.

d) Begabungen, Temperamente usw., wie Klug, Kluge, Weiße, Greiner, Zänker, Wunderlich, Streit.

e) Tiernamen wie Ameis usw.

f) Gewerbe- und Standesbezeichnungen, wie Schneider, Schäfer, Förster. Besonders häufig sind hier vertreten die Namen Schmied, Meier, beide in den verschiedensten Schreibarten, und Müller, die drei Großmächte unter den Familiennamen. In der Entstehungszeit der deutschen Familiennamen waren die damit bezeichneten Stände tatsächlich überaus zahlreich. Das Handwerk der Schmiede war das älteste und angesehenste. Jedes Dorf hatte womöglich seine eigene Mühle und so gab es viele Müller. Da der größte Teil des deutschen Volkes damals in der Landwirtschaft tätig war, braucht man sich über die große Zahl der Meier, Meyer, Maier, Mayer usw. nicht zu wundern.

g) Bezeichnungen fahrenden Volkes, wie Sänger, Pfeifer, Geiger; ferner Scherz- und Spottnamen, wie Knieriem aus dem Schuhmachergewerbe und Rufnamen für Kaminfeger.

h) Befehlsform wie Schraus und Schlangintwiet.

i) Dazu kommen noch die zahlreichen Benennungen nach Kleidungsstücken, Pflanzen, nach Jahreszeiten, Monaten, Tageszeiten, Verwandtschaftsnamen, wie Ohm usw. Besonders bei dieser letzten Gruppe von Namen ist die Erklärung bis jetzt vielfach nicht möglich, wie diese Namen in den Gebrauch von Familiennamen übergegangen sind, wie man zu einer bestimmten Zeit auf den Gedanken gekommen ist, die oder jene Persönlichkeit gerade Rettich, Mantler, Winter, Morgen usw. zu benennen. Dieses Gebiet der Namensforschung liegt noch völlig im Dunkeln.

Gute und schnelle

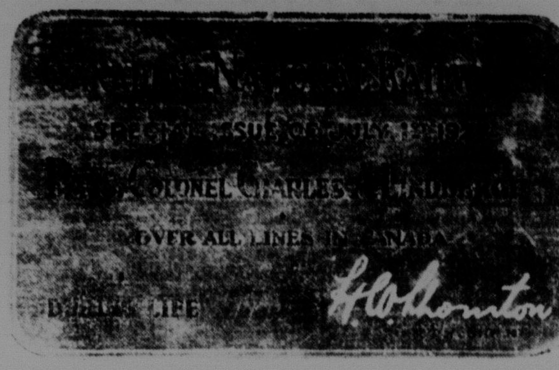
Druckarbeit

in deutscher und englischer Sprache vollbringt

„St. Peters Press"

MUENSTER, SASK.

C.N.R. HONORS LINDBERGH



On the occasion of his visit to Ottawa to attend Canada's Diamond Jubilee Celebration, Col. Charles A. Lindbergh, world famous trans-Atlantic flyer, was presented with a perpetual pass over all lines of the Canadian National Railways in Canada. The pass, which was specially executed in gold and enamel, was presented to Col. Lindbergh by Sir Henry W. Thornton, Chairman and President of the Canadian National Railways.

ART-CRAFT STUDIOS, - J. H. CHAPP
SASKATOON
Phone 4214 — 222 Second Ave
Gegenüber von Woolworths. — „Kodak-Entwicklung eine Spezialität".
„Vornehme Photographien". — „Art Craft für künstlerische Bilder-Einrahmung".
Auswärtige Bestellungen auf Rahmen werden in 24 Stunden geliefert.

International Loan Company
404 Trust & Loan Building — Winnipeg, Manitoba
Ein sicheres Unternehmen für Kapitalanlage — Ein guter Platz zum Borgen
Geld zum Verleihen auf 1. Hypotheken, auf verbesserte Farmen — Borgen Sie, wo Sie finden im Lande bleiben
F. J. Hauser, Vertreter. P. M. Britz. Auskunft gerne erteilt.

Bauholz und alles Bau-Material,
Kohlen-Verkaufsstelle
BULLDOG Getreide-Putzmaschinen ■ DeLAVAL Rahm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS
Dampfschiffahrkarten von und nach Europa zu den billigsten Raten.
Einreiseerlaubnisscheine und beschworene Zeugnisse kostenlos besorgt.
Ausländische Reisepässe für auswärts Reisende besorgt.
Persönliche Hilfe von seiten unserer Angestellten bei Anfertigung der verschiedenen Papiere.
Eigene Bureaus in Hamburg, Wien, Moskau, und in allen Hauptstädten der europäischen Länder.
Wegen Auskunft wende man sich an den nächsten C. P. R. Agenten, oder man schreibe in deutsch direkt an
W. C. CASEY, General Agent 372 Main St. Winnipeg, Man.

Baldwin-Hotel
Saskatoon
Saubere Zimmer, Gute Mahlzeiten
Hoefliche Bedienung.
Omnibus am Bahnhof fuer jeden Zug
Man spricht Deutsch.

Expert Watch Repairing
and Jewelry Manufacturing at lowest prices.
Mail orders shipped same day as received
McCARTHY's Wholesale and Retail
Jewelry Store sells for less.
Drinkle Bldg. SASKATOON, Sask.

All kinds of Meat
can be had at
Pitzel's Meat Market
The place where you get the best and at satisfactory prices
WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices
Pitzel's Meat Market
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

Katholiken unterstützt [illegible] statt!

Metzgerei und Wurstgeschäft.
Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefett. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.
Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.
Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kälber, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
330 second Ave. S. — G. C. HANSELNANN, Geschaeftsfuehrer.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**
Bringt uns Eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.

Um auf der Farm Erfolg zu haben!
Um auf der Farm Erfolg zu erzielen und Ihren eigenen besten Vorteil zu wahren, wählen Sie für Ihre Bankgeschäfte die Bank von Montreal, einen Ort, den Sie regelmäßig besuchen können, um Ihr Geld zu deponieren, um Auskunft zu erhalten und um Ihre Pläne und Unternehmungen mit dem Bankleiter zu besprechen. — In der Sparkassen-Abteilung wird regelmäßig Zins gezahlt auf alle Einlagen. Kleine Kontos (Accounts) sind willkommen. Gegründet 1817.
Bank von Montreal
Humboldt: — R. N. Bell, Manager
St. Gregor: — J. B. Stewart, Manager
Saskatoon: — G. H. Harman, Manager
Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager
Meacham: — E. A. Leifer, Acting Manager
Lake Lenore: — B. C. Downey, Manager

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigeraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.

1927 Kirchenkalender 1927

Juni	Juli	August
1 M Simon, Bek.	1 F Fest des kostb. Blutes	1 M Petri Kettenfeier
2 D Eugenius, P.	2 S Mariä Heimsuchung	2 D Alphons v. Lig. B. Kchl.
3 F Klotildis, Königin	3 S Hyazinth, M.	3 M Walter, Abt
4 S Optat.	4 M Ulrich, B.	4 D Dominikus, Ordst.
5 S Pfingstfest	5 D [illegible], J.	5 F Mariä Schneefeier
6 M Norbert, B. Ordst.	6 M Isaias, Proph.	6 S Verklärung Christi
7 D Paulus, B. M.	7 D Willibald, B.	7 S Kajetan, Ordst.
8 M Medard, B. Quat	8 F Kilian, B. M.	8 M Kyriakus, M.
9 D Pelagia, J. M.	9 S Veronika Jul.	9 D Romanus, M.
10 F Margaretha, Kgn. Quat	10 S Felizitas, M.	10 M Laurentius, M.
11 S Barnabas, Ap. Quat	11 M Benedikt, Ordst.	11 D Petrus Faber, Bek.
12 S Dreifaltigkeitsfest	12 D Joh. Gualbert, Bek.	12 F Klara, J.
13 M Anton v. Padua, Bek.	13 M Anaklet, P. M.	13 S Joh. Berchmans, Vigil
14 D Basilius, B. Kchl.	14 D Bonaventura, Kchl.	14 S Eusebius, Bek.
15 M Germana, J.	15 F Heinrich, Kaiser	15 M Mariä Himmelfahrt
16 D Fronleichnamsfest	16 S Skapulierfest	16 D Joachim, Vater Mariä
17 F Gundulphus, B.	17 S Alexius, Bek.	17 M Thyrsus, M.
18 S Ephräm, Bek. Kchl.	18 M Kamillus v. L. Bek.	18 D Helena, Kaiserin
19 S Romuald, Abt	19 D Vinzenz v. Paul, Bek.	19 F Sebaldus, Bek.
20 M Silverius, P. M.	20 M Hieronymus Aem. B.	20 S Bernhard, Bek. Kchl.
21 D Aloisius, Bek.	21 D Praxedis, J.	21 S Franziska v. Ch. Wwe
22 M Paulinus, B.	22 F Maria Magdalena	22 M Timotheus, M.
23 D Agrippina, J. M.	23 S Liborius, B.	23 D Philip Ben., Bek.
24 F Johannes d. Täufer	24 S Christina, J. M.	24 M Bartholomäus, Ap.
25 S Febronia, J. M.	25 M Jakobus, Ap.	25 D Ludwig, Kg.
26 S Vigilius, B. M.	26 D Anna, Mutter Mariä	26 F [illegible], M.
27 M Ladislaus, Kg.	27 M Pantaleon, M.	27 S Joseph Cal. Ordst.
28 D Irenäus, B. M.	28 D Innozenz I. P. M.	28 S Augustin, B. Kchl.
29 M Petrus & Paulus, Ap.	29 F Martha, J.	29 M Johannes, Enthaupt.
30 D [illegible], Bek.	30 S Abdon und Sennen	30 D Rosa v. Lima, J.
	31 S Ignaz v. Loyola, Ordst.	31 M Raymundus, Bek.

Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Samstag 1. Januar.
Fest der hl. drei Könige, Donnerstag 6. Januar.
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 26. Mai.
Fest Allerheiligen, Dienstag 1. November.
Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Donnerstag 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Sonntag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage.

[illegible]

Welt-Rundschau.

Frankreich und Rußland

(Fortsetzung von Seite 1.)

Rußland rüstet, wie ist nicht leugnen. Die Einführung der russischen Miliz gleicht in ihrer Wirkung schon jetzt ungefähr der Wiederbelebung der allgemeinen Wehrpflicht in diesem Riesenlande. Die Sowjetrepubliken haben durch den Vertrag von Odessa eine Zuführung zur Türkei, Persien und Afghanistan. Polen war in der ersten Stunde, als die Bolschewisten vor Warschau zum Stehen gebracht wurden, das Bollwerk Europas, ohne das sie ganz Deutschland überflutet haben würden. Jene Zeiten und damals [illegible]. Polen hat einmal gewollt oder ungewollt eine europäische Mission ausgeführt, [illegible] Polen ein zweites Mal einem verstärkten russischen Ansturm standhalten wird, [illegible] daß Polen nur 22 bis 23 Millionen Einwohner, darunter [illegible] Millionen Nichtpolen hat, die der polnische Staat infolge seiner bedrückenden Minderheitenpolitik gewiß nicht zu Freunden des neuen Staatswesens gemacht hat. Kann Polen auf solcher Grundlage selbst im Bunde mit Rumänien und der Unterstützung anderer Mächte der überwältigenden numerischen Ueberlegenheit der russischen Heere lang das Gegengewicht halten? Rußland hat neue Hinrichtungen vorgenommen. Diese Terrorakte sind die denkbar unklugste Politik, die Moskau treiben kann, denn wenn es noch einen Freund in der weiten Welt besitzt, muß er sich mit Abscheu abwenden. Der Präsident des internationalen Rotkreuz-Komitees, Gustav Ador, hat an die Sowjetregierung folgende Erklärung abgesandt: Tief bewegt nimmt das internationale Komitee des Roten Kreuzes Kenntnis von den Nachrichten aus Rußland über die Massenhinrichtungen. Das Komitee nimmt in Bezug auf die Beschlüsse der Rotkreuzkonferenzen, welche die Repressalien verurteilen und für den Schutz der Gefangenen und Geiseln eintreten und appelliert an das moralische Verantwortungsgefühl der Sowjetbehörden gegenüber der ganzen Menschheit. Das Komitee ersucht die Sowjetbehörden eindringlich, Maßnahmen zu unterlassen, die gegen die Gerechtigkeit u. die Vernunft verstoßen.

Schweiz

Sie ist noch am Leben, hat aber die galoppierende Auszehrung, die altkatholische Sekte nämlich. Sie hielt in La Chaux de Fonds in der Schweiz ihre Jahrestagung. Es darf aber festgestellt werden, daß die altkatholische Bewegung in der welschen Schweiz zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist. Die paar Altkatholiken in Genf, Chaux-de-Fonds, St. Imier, Lausanne usw. machen keinen Sommer, noch weniger einen altkatholischen Frühling. Dafür posaunt der Bericht aus, daß „wiederum zahlreiche römisch-katholische Geistliche um Aufnahme in den Verband der christ-katholischen Kirche gebeten haben oder um Vermittlung von Laienstellen." Ebenso „hat der Uebertritt von Laien aus der römisch-katholischen Kirche sich vermehrt." Man weiß ja genügend, was für Geistliche von jeher Zuflucht bei den Altkatholiken gesucht haben und die schweizerische Geschichte des Altkatholizismus erzählt davon ganze Bände. Noch in der jüngsten neuen Dürrenmatt-Biographie stellt der Verfasser, ein protestantischer Seminarlehrer, fest, daß die neuen „Geistlichen" der von der bernischen Regierung gestifteten Staatskirche in den Siebzigerjahren die reinste Gesellschaft aus Wallensteins Lager gewesen seien, Italiener aus den Abruzzen, Franzosen aus der Gascogne, Polaken und Tiroler, bald machten sie sich unter unfeinen Lüften und Tüftlein auf und davon, innerhalb 4 Jahren volle 21. Auch seither war die Rekrutierung von ausgefallenen Geistlichen durch den Altkatholizismus eine unerfreuliche Sache in vielen Fällen. Von der zahlreichen Kundschaft, deren man sich rühmt, werden mit gutem Grund nur seltene Exemplare wirklich aufgenommen. Und der Uebertritt von katholischen Laien zum Altkatholizismus! Wenn es ein paar Dutzend sind, ist es viel. Und die Zunahme kann niemals die ungeheuren Verluste ersetzen, deren der Altkatholizismus sich nicht rühmt, die aber da sind. Die Statistik hat es herausgebracht, allein in der Stadt Bern hat der Altkatholizismus bei der konfessionellen Zählung der Kinder in nichtschulpflichtigem Alter einen katastrophalen Ausfall von einem Drittel des Sollbestandes! Statt 150 altkatholischen Kindern im Alter von 1 bis 6 Jahren hat es bloß 99 in der Stadt Bern. Das tun die gemischten Heiraten und nichts wird die allmähliche Auflösung der altkatholischen Gemeinde aufhalten können. Die Wahrheit liegt weniger denn als die — Dichtung!

China

Der Bürgerkrieg in China scheint nach Depeschen, die am 16. Juli aus Shanghai in London einliefen, anscheinend in ein neues Stadium eingetreten zu sein. Diesen Meldungen zufolge, zog sich General Chiang Kai Shek, der Führer der gemäßigten Nationalisten, nach Pukau zurück, in der Furcht, daß die Hauptstadt seiner eigenen Regierung, Nanking, durch die radikalen Nationalisten angegriffen werden würde. Die ganze Situation wurde noch kompliziert durch den Rückzug der Nanking Truppen in Shantung, [illegible] die Truppen der Nord-Allianz mit [illegible] Unterstützung [illegible] Nationalisten eine arge Niederlage beibrachten.

Ver. Staaten

Ein hartnäckiger Kampf über die [illegible] zwecks Flutkontrolle im [illegible] Kongreß erwartet. Präsident Coolidge wird dem Kongreß einen Bericht der Armee-Ingenieure unterbreiten. Außerdem sind aber noch 3 andere Pläne vorhanden. Einige sind der Ansicht, daß das gegenwärtige Dammsystem beibehalten und die Dämme höher gebaut werden sollen, wo es notwendig ist. Diesem Plan schließt sich die Mississippi River Commission an. Eine zweite Gruppe macht geltend, daß die Flutkontrolle im Mississippi Tal ein Bundesproblem ist und daß die Regierung alle Fonds bewilligen sollte, die zur Verhütung ähnlicher Katastrophen nötig sind. Sie befürwortet die Errichtung von „Storage" Dämmen und Reservoirs an solchen Stellen, daß diese das Wasser aufnehmen können, das zu Flutzeiten über die Ufer steigt. Der dritte Plan befaßt sich mit Irrigation in Verbindung mit der Flutkontrolle und befürwortet, daß das in den Reservoirs aufgenommene Wasser zur Bewässerung der trockenen Ländereien in den Farmdistrikten verwendet wird. Es werden wohl die Führer der Komitees in den beiden Häusern einige Wochen vor der Eröffnung des Kongresses zusammentreten und über das Flutkontrolle-Problem beraten, da durch Abhaltung öffentlicher Verhöre vor der Eröffnung viel Zeit gespart werden könnte. Zuerst wird vom Kongreß eine Notbewilligung verlangt werden, die zur Hilfeleistung für die Notleidenden zum Wiederaufbau der Dämme und zur Wiederherstellung der zerstörten Landstraßen gebraucht werden soll.

Nikaragua

In Nikaragua beginnen die Früchte unserer imperialistischen Politik heranzureifen. Der Rebellenführer General Sandio weigerte sich, den unter amerikanischem Druck hergestellten Frieden anzuerkennen und die Waffen auszuliefern. Als er ein Ultimatum des amerikanischen Majors G. D. Hatfield unbeachtet ließ, kam es kürzlich zu einem Gefecht zwischen amerikanischen Landungstruppen und dem widerspenstigen Nikaraguaner. Die von nikaraguanischen Polizeimannschaften verstärkten Amerikaner blieben mit geringen Verlusten Sieger — hauptsächlich dank dem Eingreifen von Fliegern, welche die Truppen Sandinos mit Bomben bewarfen und einige hundert töteten.

Durch den bedauerlichen Vorgang wird unsere Politik in Nikaragua wieder einmal grell beleuchtet. Alle Rechtfertigungs- und Beschönigungsversuche schaffen die Tatsache nicht aus der Welt, daß die Ver. Staaten entgegen dem Willen mindestens einer starken Minderheit des Volkes von Nikaragua die Geschicke jenes Landes nach eigenem Gutdünken und im eigenen Interesse diktieren. Mit der Behauptung, daß Sandino weiter nichts als ein Bandit sei, beweist unser Staatsdepartement nicht viel. Tatsache ist, daß die gegenwärtige Regierung sich zugestandenermaßen aus eigener Kraft, ohne bewaffnetes Einschreiten der Ver. Staaten nicht hätte behaupten können, und daß sich die Gegner der Regierung mit Protest der Macht der Ver. Staaten beugten und sich den von diesen angeordneten Friedensbedingungen fügten. Das ist so notorisch, daß man zu bezweifeln berechtigt ist, ob Sandino tatsächlich nur ein Bandit sei, der auf eigene Faust vorgehe, ohne sich auf einen nennenswerten Teil des Volkes von Nikaragua stützen zu können. Daß es sich um mehr als einen Strauchritter handelt, wird auch durch die scharfe Verurteilung dargetan, welche unser glorreicher Sieg auf dem Pan-American Labor Congreß in Washington gefunden hat. Die Wirkung auf ganz Mittel- und Süd-Amerika, wo man den Ver. Staaten mit Mißtrauen gegenübersteht, wird nicht ausbleiben und vor allem in Meriko sich geltend machen.

Meriko

Die vom Präsidenten Calles angeordnete Freilassung von wegen Aufruhrs verhafteten Führern der katholischen Laien erweckt, so schreibt die Merikoer Zeitung „El Universal Grafico", die Hoffnung auf Beilegung des Religionszwistes und Wiederaufnahme der kathol. Gottesdienste. Der Chef der Geheimpolizei hat aber strikte Ueberwachung der aus der Haft entlassenen Katholiken anbefohlen und ihre Wiederverhaftung in Aussicht gestellt, falls sie regierungsfeindliches Gebaren an den Tag legen sollten. Kein Anzeichen spricht dafür, daß Präsident Calles von seiner grundsätzlichen Forderung abgegangen ist, daß nur solche Priester ihres Seelsorgeramtes walten dürfen, welche sich den Bestimmungen der Verfassung Merikos fügen. Priester, welche auf Befehl des Episkopates die Gottesdienste als Protestkundgebung gegen die Religionsgesetze einstellten, können nach wie vor die Gottesdienste nur dann wieder aufnehmen, wenn sie sich von Merikos Zivilbehörden registrieren lassen. Da die meisten merikanischen Bischöfe von der Regierung des Landes verwiesen sind und auf Ver. Staaten-Gebiet, namentlich in San Antonio, Teras, in der Verbannung leben, müßten sie erst wieder im Lande und in Amt und Würde sein, bevor sie den Befehl an die Priester, die Gottesdienste einzustellen, widerrufen könnten.

Das Glück, ein Kind der Kirche zu sein

(Fortsetzung von Seite 1.)

ben, daß Armut bitter weh tut und daß jeder die heiligste Pflicht hat, ihr zu steuern, soweit es in seiner Macht liegt. Dieser Geist der Armut läßt den einen nicht stolz und geizig im Besitz werden und macht den andern nicht niedergebeugt und zaghaft im Unglück, sondern richtet ihn auf und läßt ihn vertrauensvoll zu dem aufschauen, der am Kreuze sein Letztes für uns dahingab.

Darum: Seien wir uns stets bewußt, daß es eine besondere Gnade ist, ein Kind der katholischen Kirche zu sein. Sie lehrt uns die Wahrheit, die uns erleuchtet, sie bringt uns die Sitte, die uns heiligt. Wer ihre Lehren glaubt und befolgt, wer die Wege christlicher Sitte geht, die sie uns zeigt, der geht, mag auch das Leben ihm noch so Schweres zu tragen geben, den Weg des wahren Glückes.

Zuverlässig

Ein gebrauchtes Automobil auf unseren Gründen ist gut für mehr als genügend zufriedenstellende Meilen, um den Eigentümer seines Geldwertes zu versichern. Sie können stets auf uns rechnen.

L. T. DUST, Humboldt, Sask.

Ein gebrauchtes Automobil ist nur insofern zuverlässig, als es der Händler ist, der es verkauft.

Ist Konkurrenz notwendig?

Es gibt manche Leute, die als Hauptmotiv ihres Fernbleibens vom Weizenpool die Ueberzeugung entgegenhalten, daß Konkurrenz notwendig sei, um den Pools als Vermarktungsagenturen Wirksamkeit zu verleihen.

Dieses inbegriffene Zugeständnis, daß die Pools jetzt wirksam seien, ist erfreulich; es ist aber ebenso wahr, daß das Fernhalten des Getreides von den Vermarktungssystemen der Pools mithilft, dieses System verbindert, noch mehr wirksam zu sein.

Es hat noch kein Mensch einen einzigen stichhaltigen Grund gegen die Pools vorgebracht, der nicht widerlegt werden konnte. Noch kein Mensch hat den vollgültigen Beweis erbracht, daß die Preise für Non Pool Weizen besser seien, seitdem die Pools ihre Wirksamkeit begannen. Solange die Dinge sich so verhalten, ist Konkurrenz keine Notwendigkeit — nur eine Ausrede.

Konkurrenz hat den Landwirten Saskatchewans noch nie eine nur annähernde Wohlhabenheit verliehen. Konkurrenz hat ihnen nicht ihre eigenen Elevatoren gegeben, obwohl sie sie bezahlen machte für viel mehr, als sie nötig hatten. Konkurrenz hat die Landwirte noch nie geeint zu ihren eigenen Interessen, sondern hat sie eher auseinander gehalten. Mit anderen Worten, Konkurrenz ist das letzte, was die Farmers von Saskatchewan brauchen.

Unterzeichnen Sie einen Kontrakt heute!

Saskatchewan Co-operative Wheat Producers Ltd.
Head Office: Regina, Sask.

Das katholische Priestertum und Priesterberufe

Von Gott ist der Beruf zum Priestertum. Wenn auch ein echt christliches, opferfreudiges Familienleben der fruchtbarste Nährboden für Priesterberufe, und wenn auch eine rein und gewissenhaft verlebte Jugend die beste Voraussetzung für diesen heiligen Stand ist, so ist und bleibt es doch Gott der Herr, der an den jungen Studenten die Worte richtet: „Folge mir!" Von Gott sind auch die wunderbaren heiligen Vollmachten des Priesters über den geheimnisvollen Leib Christi in den Gläubigen und über den wirklichen Leib Christi im allerheiligsten Sakramente des Altars. Wenn auch der Priester viel Arbeit und Mühe, Lebenskraft und Gesundheit in den Dienst seines Berufes zu stellen hat, so ist es doch Gott, von welchem Würde und Gewalt gespendet wird. Endlich ist der Priesterberuf von Gott, wenn man den Erfolg des Priesterwirkens betrachtet. Freilich wird die Frucht meist der aufgewendeten Arbeit bei der Aussaat entsprechen; freilich wird einem heiligen und würdigen Priesterleben wohl immer großer Erfolg beschieden sein, aber es ist Gott, der schließlich allen Erfolg verleiht, weil ja nicht der etwas ist, der pflanzt und begießt, sondern der, der das Gedeihen gibt — Gott! Was aber sollen katholische Christen tun hinsichtlich der Priesterberufe? Sie sollen beten, und zwar beten um gute Priester. Das Gebet um Priester, um gute Priester mit Eifer in Anwendung zu bringen, müssen sie sich um so mehr angeregt finden, als schon Christus der Herr es uns empfohlen hat: „Bittet den Herrn der Ernte, daß Er Arbeiter in seinen Weinberg sende." Darum richtet auch die heilige Kirche insbesondere viermal im Jahre — an den Quatembertagen, wo die Priesterweihen stattfinden —, die Mahnung, um gute Priester zu beten, an alle ihre Kinder. Ein jedes gute Kind der Kirche folgt der Mahnung; aber auf diese wenigen Tage soll das Gebet nicht beschränkt sein; es soll einen Platz haben unter den täglichen Gebeten des Katholiken. O ja, wer die Zeit versteht und seine heilige Kirche liebt, wem Gottes Ehre und das Heil der Seelen aufrichtig am Herzen liegt, der verrichtet das Gebet um Priester, um gute Priester gerne und alltäglich; es ist ihm ein Herzensanliegen; er empfiehlt es dem Herrn bei der hl. Messe, bei seinen hl. Kommunionen, bei Kreuzwegen, durch das Rosenkranzgebet. Er opfert Gott gern gewisse gute Werke und Abtötungen für diesen Zweck auf. Unsere katholischen Missionäre in den Heidenländern haben Gebet und Almosen sehr nötig, um erfolgreich zu sein in der Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden.

Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

J. J. Hofer, Humboldt, Sask., Generalleiter. Hochw. P. August Kierdorf, Regina, Sask. Einwanderungs- und Generalsekretär. F. Heidgerken, Humboldt, Sask. Generalschatzmeister.

Hochw. P. Peter, O.S.B., Münster, Sask., Präsident des Allgemeinen Vorstandes. Hochw. P. Schwerd, O.M.I., Bruno, Sask. Schriftführer des Allg. Vorstandes.

F. Hergarten, Beaver, Sask., Sekretär für das Schulwesen und Leiter des Lehrerversammlungs-Bureaus

Distriktsversammlung des Volksvereins

Nächsten Sonntag nachmittags um 4 Uhr findet in der Basement-Halle der St. Augustinus-Kirche in Humboldt eine Distriktsversammlung des Volksvereins des Distriktes No. 1 (St. Peters-Kolonie) statt. Wichtige Fragen liegen zur Besprechung und Erledigung vor. Alle jene, die es angeht, mögen daher sich an der Versammlung beteiligen.

P. Fridolin Tembreull, O. S. B.
Distriktspräsident.

St. Peters-Kolonie.

Humboldt. — Großen Erfolg in den Prüfungen für den 8. Grad hat die Separatschule von Humboldt zu verzeichnen. Es waren 19 Zöglinge, die die Prüfung mitmachten, und alle neunzehn bestanden sie, sechzehn derselben sogar mit Vorzug (honors). In der nächsten Zeit werden alle ihr Regierungsdiplom erhalten. Es sind folgende Kinder: Albina B. Belinski (honors); Muriel L. M. Clarke (honors); Frank J. Flory (honors); Mary C. Haag; Oswald Aug. Heidgerken (honors); Joseph C. L. Keller (honors); Vera M. R. Kuennemann (honors); Mary J. M. Lemmerich (honors); Martha M. F. Lemmerich (honors); Clara A. Lins (honors); Frances M. M. Maney (honors); Thomas R. C. Poelzer (honors); Barbara E. Rollheiser (honors); Albert L. A. Scheiber; Caecilia A. M. Schmid (honors); George J. Sixt (honors); Marion B. R. Stockert; Irene M. E. Thiemann (honors); Hugo J. Weber (honors). Besonderes Verdienst gebührt Herrn Elias Leblanc, dem Prinzipal auf der Separatschule, welcher die Zöglinge hauptsächlich vorbereitete für die Regierungsexamina. Aber auch den übrigen Lehrern der Kinder ist volles Lob zu spenden für den großen Erfolg.

— Nächsten Sonntag nachmittag um halb 1 Uhr werden die Beamten des Distrikts No. 1 (St. Peters-Kolonie) des Volksvereins hier im Basement der Kirche sich einfinden zu einer Versammlung.

St. Gregor. — Bei dem schweren Gewitter am 16. Juli wurde auf der Farm des Joseph Schmidt südöstlich von St. Gregor ein wertvolles Pferd, das auf der Weide graste, vom Blitze erschlagen. Auch richtete der Hagel nicht unbedeutenden Schaden südlich von St. Gregor an.

Lenora Lake. — Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand letzten Sonntag hier das jährliche Gemeindefest statt. Besucher aus der ganzen Umgegend fanden sich ein, sogar aus den entlegenen Orten wie Watson, Bruno und St. Benedict. Das Ergebnis war daher auch äußerst zufriedenstellend.

Bruno. — Anfangs letzter Woche traf das Städtchen Bruno Anstalten, die alten Bretter-Trottoirs (Sidewalks) mit Beton-Bürgersteigen zu ersetzen. Eine Anzahl Arbeiter aus Saskatoon wurde gedungen, um die Arbeit zu besorgen. Bruno wird dadurch einen erneuten Anstrich einer angehenden Großstadt erhalten.

— Der Hochw. P. Bernard hielt letzten Sonntag seinen ersten Gottesdienst als der neue Pfarrer von Bruno. Seine Antrittspredigt hielt er in deutscher und englischer Sprache. Am Abende bereitete ihm die Gemeinde eine herzliche Empfangsfeier in der Halle.

— Das Gebäude, in dem sich die Kraftanlage für das elektrische Licht für das Städtchen Bruno befindet, wurde durch einen Anbau vergrößert in dem ein neuer Motor mit 25 Pferdekräften aufgestellt werden wird.

Münster. — Folgende Zöglinge aus den Landschulen, die ihre Regierungsprüfungen im St. Peters-Kollegium letzten Juni schrieben, haben ihre Examina erfolgreich bestanden: Theodor Bergermann (honors), Leona Mamer (honors) und Mary Fogan, alle drei Zöglinge der St. Peters Pfarrschule von Münster. Albert L. A. Scheiber, Albert C. Voellmecke und Julia M. Zelle.

—Die Hochw. Herren Joseph Wurm und Emil Luetticke, welche ihre Besuchsreise dieses Jahr in die St. Peters-Kolonie per Auto machten, sprachen anfangs dieser Woche beim St. Peters-Kloster vor und äußerten ihr Erstaunen über den ausgezeichneten Stand der Feldfrüchte in Saskatchewan. Ein weiterer angenehmer Besuch war der Hochw. Dechant August Redecker aus Marysville, Kansas, ein langjähriger Freund des Hochw. P. Subprior Joseph. Der genannte Herr wollte schon seit Jahren Canada einmal einen Besuch abstatten, wurde aber immer durch Hindernisse abgehalten. Am Dienstag dieser Woche machte er in Begleitung d. Hochwsten Herrn Abtes eine Autoreise nach Humboldt, Marysburg und Lenora Lake und gewann den günstigsten Eindruck über die St. Peters-Kolonie und dessen Bewohner. Da der Hochw. P. Joseph am Donnerstag oder Freitag dieser Woche aus dem Hospital von Rochester, Minn., zurückzukehren hofft, so sieht für beide priesterliche Freunde ein herzliches Wiedersehen in Bereitschaft. Vor vielen Jahren hielt P. Joseph die Festpredigt für den Hochw. Redecker an seinem Primiztage in Deutschland. Und vor zwanzig Jahren machte P. Prior Peter mit Hochw. Aug. Redecker die Seereise auf dem Dampfer „Kronprinz Wilhelm" von Bremen nach New York.

— An Stelle des Hochw. P. Joseph Wickel von Annaheim, der sich unter ärztlicher Behandlung in Saskatoon stellen mußte, versah d. Hochw. P. Prior Peter letzten Sonntag den Gottesdienst in der Pfarrkirche dortselbst. Da am Dienstag das Fest der hl. Anna, das Patronsfest der Gemeinde war, so blieb er dortselbst bis zu dem genannten Tage und hielt Hochamt und Predigt. Während der Verein der Christlichen Mütter gemeinsam zur hl. Kommunion ging. Am Montag spendete er der Frau N. Krämer, die jedenfalls wegen der großen Hitze einen Anfall von Herzleiden erlitt, die Tröstungen der Kirche. — Zu dem Befinden des Herrn John Hatbach, der vor etwa zehn Tagen einen Schlaganfall erlitt, ist leider noch keine ernstliche Besserung eingetreten. Sein Befinden war am Montag dieser Woche sehr kritisch, so daß man sein Ableben befürchtete.

— Die Herren Albert und Fred Koett, die beide Anstellung in Chicago haben, kamen diese Tage nach Münster, um ihrem Elternhause einen Besuch abzustatten.

— Die Familie John Rath wurde durch die Ankunft eines kleinen Töchterleins erfreut.

— Die Familie Heinrich Bruning hat sich entschlossen, in Saskatoon sich niederzulassen. Um das neue dort erstandene Heim wohnlich einzurichten, sind Frau Bruning und ihre Tochter Julia letzten Montag nach Saskatoon gefahren.

— Das Wetter der vergangenen Woche war am Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag sehr heiß, gerade was für die Feldfrüchte nach dem vielen Regen erwünscht ist. Die Unmenge der Mosquitoes, welche die unbedeckten Körperteile der Menschen verstechen und ihren Rüssel mit besonderer Vorliebe durch die langen Seidenstrümpfe der Damenwelt bohren, erinnert an die Pionierjahre 1903 und 1904, wo sie ebenso schlimm, wenn nicht schlimmer waren. Man behauptet, daß viele Mosquitoes und eine reichliche Ernte Hand in Hand gehen. Der Stand der Feldfrüchte ist fürwahr ein ausgezeichneter. Beten wir indes mit der Kirche in der Allerheiligen-Litanei: „Von Blitz und Ungewitter erlöse uns, o Herr! Daß du die Früchte der Erde geben und erhalten wollest, wir bitten dich, erhöre uns!" Zur Zeit ist die Heuernte im vollen Gange. Heu gibt es zwar in Hülle und Fülle; doch ist es schwer, in den Niederungen Heu zu machen, weil sie infolge des vielen Regens meist unter Wasser stehen.

Annaheim. Am 26. Juli abends ist Herr John Halbach, nachdem er vor zehn Tagen einen Schlaganfall erlitten hatte, in ein besseres Jenseits im Alter von 73 Jahren abberufen worden. Seine Gattin und drei Söhne überleben ihn. Letztere sind in den Ver. Staaten. Seinen Geburtsort hatte der Verstorbene in Milwaukee, Wis. Vor mehreren Jahren kam er nach Canada in die St. Peters-Kolonie und siedelte sich in der Gemeinde von Annaheim an. Seit einer Reihe von Jahren kaufte er Vieh u. versandte es an den Weltmarkt. Die Beerdigung findet am Freitag um 9 Uhr bei einem Requiemamte auf dem Friedhofe in Annaheim statt.

— Die Familie Vanderlinde hatte letzte Woche Besuch aus den Ver. Staaten. Die Besucher kehrten jedoch am Montag schon wieder in das Land Onkel Sam's zurück.

— Der Hochw. P. Joseph, die Familie Kennedy und Herr Nic. Krämer wohnten am Dienstag dieser Woche der Einkleidung Frl. Kennedy's bei den Schwestern in Regina bei.

Lenora Lake. — Der Hochw. P. Rudolph hat kürzlich eine Serie von Lichtbildern erhalten, welche den Eucharistischen Kongreß von Chicago darstellen. Nebenbei hat er auch „Slides" erhalten, die die 14 Stationen des Kreuzweges vorstellen. Diese Bilder sind höchst interessant und lehrreich. Am Sonntag, den 14. August, abends, werden diese Bilder zum erstenmal im Basement der St. Antonius-Kirche in Lenora Lake gezeigt werden. Jedermann, der abkommen kann, sollte dieser Vorstellung beiwohnen.

Pool-Nachrichten

Der Weizenpool hat soeben seine zweite zwischenzeitliche Zahlung an die Mitglieder des Weizenpools ausgezahlt. Nicht weniger als $27,825,000.00 wurden auf diese Art unter die Landwirte von Saskatchewan, Manitoba und Alberta verteilt. Saskatchewan erhielt den Löwenanteil an dieser Riesensumme, nämlich $17,800,000.00, während auf Manitoba nur $2,695,700.00 und auf Alberta $6,500,000.00 entfielen. Der Pool hat soweit für die Ernte von 1926 die Summe von $1.30 für No. 1 Northern bezahlt und die letzte Zahlung sieht noch aus. Die Auszahlung der obengenannten $27,825,000.00 an die Poolmitglieder von Manitoba, Saskatchewan und Alberta bedeutet nur 15 Cents per Bushel von No. 1, 2, 3, 4, 5 Weizen und 10 Cents an No. 6 und Futterweizen. Für Winterweizen wurde 20 Cents per Bushel bezahlt. Im Ganzen wurden an die Poolmitglieder in Saskatchewan 103,507 Schecks ausbezahlt. Es wurden hier zu 22 Mädchen benötigt, die auf Elliott-Fisher Maschinen die Schecks einen per Minute ausstellten. Eines der Mädchen hatte solche Fertigkeit, daß es 84 Schecks in der Stunde auf die Dauer von 5½ Tagen ausstellte.

Es wurde auch schon der erste Anzahlungspreis für die diesjährige Ernte (1927) festgesetzt, nämlich Weizen No.1 Northern $1.00; Hafer 34 Cents; Gerste 50 Cents; Flachs $1.50 und Roggen 70 Cents.

Liste
der von dem Deutschen Konsulat in Winnipeg gesuchten Personen.

Harry Burak. Letzte Adresse im März d. J. General Delivery, Calgary, Alta., wird zwecks Aushändigung einer Urkunde gesucht.

Franz Neuhans wird von seinem Bruder Michael Ujhazy gesucht. Neuhans wanderte vor etwa 25 Jahren mit seiner Frau und einem Kinde von Jugoslavien nach Canada aus. Nach einem vor einigen Jahren an seinen Bruder gerichteten Brief wohnte er damals auf einer Farm in der Nähe von Stettler, Alberta.

Max Theuß, frühere Adresse Box 58, Troebu, Alta. Ein an diese Adresse gerichteter Brief ist mit dem Vermerk: „Not called for" und „Present address unknown" zurückgekommen.

Gerhard Rueß, geb. 14. November 1900 in Saultitz bei Nossen, kam im März 1924 nach Canada und hat auf verschiedenen Farmen in der Provinz Manitoba gearbeitet. Seine letzte bekannte Adresse war: c. o. Mr. F. Storen, Miami, Man.

Julius Rohloff wanderte im Jahre 1904 von Hamburg nach Canada aus. Wie sein in Deutschland befindlicher Sohn mitteilt, hat Gesuchter in Winnipeg gewohnt, von wo er bis zum Jahre 1919 geschrieben hat. Seit jener Zeit konnen alle an ihn gerichtete Briefe als unbestellbar zurück.

John Jezewsky, letzte Adresse: Hallonquin, Sask. Seit einem halben Jahr ist jede Nachricht ausgeblieben.

Deutsches Konsulat,
395 Main St., Winnipeg, Man.

Zum 50. Todestag des großen Mainzer Bischofs Wilhelm Emmanuel von Ketteler

Große Männer haben ihre Zeiten, man möchte sagen, ihre Gezeiten. Wie Ebbe und Flut wechselt die Macht und der Einfluß ihrer Bedeutung, je nach den Bedürfnissen der aufeinanderfolgenden Epochen. Der große Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler, vielleicht die markanteste Gestalt unter den deutschen Kirchenfürsten des 19. Jahrhunderts, hat dieses Schicksal besonders deutlich erfahren, zumal in seinem Schrifttum, das seine ganze Persönlichkeit, seinen Geist, und seine Kraft widerspiegelt. Schon einmal war er eine weithin strahlende und zündende Leuchte des katholischen Volkes, der hohen wie der niederen Schichten, während seines ganzen oberhirtlichen Wirkens, namentlich in den Zeiten des „Kulturkampfes" in den verschiedenen deutschen Staaten, bis zu seinem Tode (1877) und darüber hinaus. Aber es kam eine Zeit, wo die deutschen Katholiken zu einer gewissen Machtstellung gelangt, auf ihren Lorbeeren ausruhten und hie und da glaubten, nicht mehr so genau auf die unbeirrbare Stimme des großen Führers aus der Heldenzeit hören zu müssen, weil ja keine aktuellen Krisen mehr drohten. Die jüngste Zeit hat solche Schläfer und Träumer jäh aufgeschreckt. Wiederum stehen wir, und diesmal in verstärktem Maße, in einer radikalen Krisis der Zeit. Und weit schärfer und klarer als im Jahre 1911, wo wir den 100-jährigen Geburtstag Kettelers in jubelnder Feierlichkeit begingen, sehen wir heute an seinem 50. Todestag, was wir ihm verdanken.

So steht Ketteler heute, obwohl schon ein halbes Jahrhundert über seinem Grabe dahingerauscht, leuchtender und verehrenswürdiger denn je vor unseren Augen und ist in seinen Schriften zu neuem Leben erwacht. Kein deutscher Katholik, dem es ernst ist mit der Wahrung seiner heiligsten Güter, darüber hinaus aber auch kein Deutscher, dem der Wiederaufstieg unseres Volkes nicht gleichgültig ist, kann heute noch achtlos vorübergehen an den tiefschürfenden und aufrüttelnden Werken dieses weitblickenden Kirchenfürsten, der nicht nur der „streitbare Bischof", der unerschrockene Verfechter des deutschen Katholizismus, sondern auch — und weit mehr noch — durch sein wahrhaft vorbildliches soziales Wirken und seine warmherzigen und weitvorausschauenden sozialen Schriften der Verehrung der deutschen Arbeiter und die Hochachtung selbst seiner Feinde sich verdient hat. Und gerade unsere Zeit, in der die soziale Frage so brennend geworden und dringend nach Lösung schreit, hat allen Grund, sich um das geistige Erbe eines Mannes zu kümmern, für den die Lösung der sozialen Frage eine Herzensangelegenheit war.

Arbeit

Ein schlichtes Mädchen, im grauen Alltagskleid, mit starken, kräftigen Händen, das Haar einfach und streng geordnet, so geht sie emsig, still und bescheiden. Ihr ganzes Glück auf Erden findet sie in treuer Pflichterfüllung. Ihre Augen aber leuchten und ihr Herz ist lauter und rein und jeder Pulsschlag ist Leben und Gesundheit. Und wer ihr nahe kommt und von ihrem warmen, reinen Atem berührt wird, der fühlt sich seltsam beglückt. Und sie heißt „Arbeit!"

Still und zufrieden verbringt sie ihre Tage und niemand ahnt, wie viel sie vollbringt mit ihren fleißigen Händen. Sie drängt sich nicht vor, wie ihre zwei Stiefschwestern, die sich überall den besten Platz zu erobern suchen. „Habgier" und „Gewinnsucht" heißen diese zwei Stiefschwestern, die mit Herablassung auf „Arbeit" schauen. „Das Aschenbrödel" nennen sie Arbeit und schämen sich ihrer, weil sie so unscheinbar ist und so rote, rauhe und schwielige Hände hat, und sind doch froh, daß Arbeit so viel leistet, da brauchen sie sich selber nicht abzumühen! —

Da kommt der große Weltkrieg! Namenloses Elend verbreitet sich über die ganze Erde! Und Arbeit geht auf in treuer Pflichterfüllung! Sie hilft Riesengroßes überwinden, sie schafft übermenschlich Großes mit ihren kräftigen Händen. Unermüdlich trägt sie schwere Lasten, tröstet das Leid, heilt Wunden! Ihre Stiefschwestern aber, Habgier und Gewinnsucht, kümmern sich nicht um den Jammer des Krieges, sondern gehen alle Tage ihren gewohnten Weg und trachten nur darnach, sich zu bereichern, sei es auch auf Kosten der leidenden Menschheit.

Und eines Tages liegt das ganze Land siech und gebrochen darnieder! Die Menschen wollen verzweifeln ob solch' großem Jammer. Und der Arbeit bricht das warme Herz fast entzwei vor Mitleid mit der leidenden Menschheit. Sie steht da als einzige Retterin in der Not!

Die Leute strecken die Arme nach ihr aus: „Hilf uns!" rufen sie ihr zu, „hilf uns wieder aufstehen, wieder aufbauen, was zusammengebrochen ist."

Und Arbeit hilft aufrichten mit ihrer ganzen Kraft und ihre Augen leuchten wie noch nie! —

Ein Königssohn sucht sich eine Lebensgefährtin. Er durchwandert alle Lande, aber er findet keine Einzelne, die ihm als die Auserwählte erscheinen will. Der Arbeit Stiefschwestern aber glauben dem Prinzen gefallen zu müssen; sie kleiden sich in die kostbarsten Gewänder und behängen sich mit Gold und Edelsteinen. Aber sie putzen sich umsonst heraus, der Königssohn sieht an ihnen vorbei und sucht weiter die Braut. Und als er endlich Arbeit erblickt und in ihre hellen Augen sieht, da bleibt er wie gebannt vor ihr stehen! Und er fühlt es in seiner tiefsten Seele, daß Arbeit für ihn das wahre, echte Erdenglück sei. . .

Da tritt er vor sie hin und spricht: „Du bist geschenkt auf Erden! Nicht mehr sollst du als „Aschenbrödel" auf der Erde gehen; du sollst bei der Adelskrone schalten und dich auf den höchsten Thron setzen! Komm nur die Hand und werde Königin der Welt!"

Nicht selten bringt Schwermütigen und Bedrückten gerade ein tobender Sturm oder ein gewaltiges Gewitter Entspannung und Erleichterung. Der Aufruhr draußen in der Natur, der Kampf der Elemente unter sich scheint beruhigend einzuwirken auf die Erregung mit Innern. Der wilde Sturm, der grollende Donner, der brausende Strom hält mitunter dem Leidenden eine heilsame Strafpredigt, die ihn aufschreckt aus dumpfem Brüten und unnötigem Kummern.

Freistelle von der immerwährenden Hilfe Mariä

Bisher eingegangen $1871.37
R. R., Lenora Lake $3.00
T. P. Wourms 1.00
$1880.37

Gaben
Für Mt. Carmel Statue 1.00

Vergelt's Gott!

Großes Gemeindefest

findet statt am Sonntag, den 7. August 1927

in St. Benedict

Gemütliche Unterhaltung und Familienzusammenkunft — Jedermann ist eingeladen!

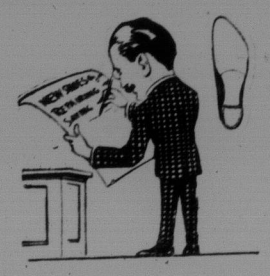


FIGURE THE SAVING

you can mark to your credit by having your worn shoes repaired by our master shoe re-builders. We work so carefully that the economy will not be at the expense of your pride. Shoes repaired here retain all their smart fashion. Send us that pair in the closet and start saving today.

GILLINGS, HUMBOLDT, SASK.

Mail Orders Promptly Attended To.

Stellung gesucht

Tüchtiger deutscher Maschinenschlosser, der eingearbeitet ist auf Traktoren und Automobilen, sucht Stellung, eventuell auf einer Farm. Anfragen richte man an: **Val. Brickorn, Cudworth, Sask.**

Farmland zu verkaufen

Zu verkaufen die ganze Sektion 18, Township 38, Range 20, westlich v. 2 Meridian in Saskatchwan in der Gegend von Annaheim. Eine gute Sektion wilden Landes. Annehmbare Bedingungen gewährt. Anfragen richte man an **W. F. Donohue, St. Cloud, Minn.**

Store zu übergeben

Aus Gesundheitsrücksichten will ich an jemand Store und Postoffice übergeben. 7 Meilen von Salvador, in einer gut besiedelten Gegend. Die meisten Ansiedler sind deutsch-katholisch; dazu ein paar Engländer. Zwei katholische Kirchen, je 6½ Meilen entfernt. Mit $5,000 bis $6,000 kann jemand hier ein gutes Geschäft betreiben. Um nähere Auskunft wende man sich an

J. P. Hufnagel, Afor, Sask.

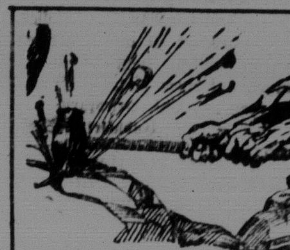
Münster Getreidepreise:

Mittwoch, den 27. Juli 1927

		Street	Track
Weizen Nr. 1	Northern	1.37	1.54⅛
Nr. 2	„	1.34	
Nr. 3	„	1.29	
Nr. 4	„	1.14	
Nr. 5	„	.98	
Nr. 6	„	.80	
Futter	„	.73	
Nr. 1	Rejected	1.24	
Nr. 2	„	1.23	
Nr. 3	„	1.14	

Zaher Weizen bringt 8 Cents und feuchter Weizen 20 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört.

Hafer No. 2 C.W.	.50½	.62½
No. 3 C.W.	.46½	
Extra Futter	.36½	
No. 1 Futter	.46½	
No. 2 Futter	.44½	
Rejected	.38½	
Gerste No. 3 CW	.67	.83
No. 4 CW	.63	
Rejected	.56	
Futter	.54	
Roggen	.80	
Flachs	1.66	



Sprüh-Funken

— Das alte, einfältige Weiblein, oder arme Bäuerlein, das sein Vaterunser betet, ist weit weiser als der stolze religionslose Gelehrte; es besitzt eine viel tiefere, richtigere und viel philosophischere Weltanschauung.

— Die Religion veredelt den Menschen. Sie hebt ihn aus dem Erdenstaube heraus, reinigt ihn von allem Niedrigen und Gemeinen und richtet seinen Blick auf Höheres, ruft ihm ein beständiges „Sursum corda — Empor die Herzen" zu. Sie bringt ihn in die innigste Verbindung mit Gott selbst.

— Wie der Umgang mit edlen und großen Menschen auf Jeden veredelnd und erhebend wirkt, so muß auch der Umgang mit Gott im Gebet und anderen Uebungen der Religion veredelnd wirken. Der Mensch wird selbst mehr und mehr vergeistigt und gottähnlich. Darum findet man zuweilen unter einfachen, ungebildeten, aber wahrhaft frommen Leuten, einen ganz staunenswerten Edelmut und Größe des Charakters.

— Geschichte und tägliche Erfahrung haben es [illegible] erwiesen, daß wahre Humanität, wahre Menschenliebe nur auf dem Boden der Gottesliebe und echter Frömmigkeit aufwachsen. Nur der wird die Menschen [illegible] als Brüder lieben und Opfer für sie bringen, der in ihnen Kinder desselben Vaters im Himmel sieht und der [illegible] Herzen betet: „Vater unser!"

— Sei stille dem Herrn, — in Kummer und Sorgen, —
Sei stille in Ihm, in Glück und in Freud,
Bald kann es sich wenden, wer weiß,
vielleicht schon morgen,
Wandelt in Freude sich bitteres Leid,
Vielleicht auch in Kummer sich strahlendes Glück, —
Nichts wandelt sich schneller, als menschlich Geschick!

Sei stille dem Herrn, — so hilft Er dir tragen
Mit Ruhe und Würde die schwierige Last,
Dann trägst du dein Leid ohne Seufzer und Klagen,
Mit Demut das Glück, das erfahren du hast, —
Er wende dir alles, — sei nimmer dir bang,
Im Glück und im Leide — sei stille dem Herrn!

Wie stille zieht die Zeit, der Augenblick entschwebt,
Und den du nicht benutzt, den hast du nicht gelebt.
Und du auch stehst wie stille, der gleiche bist du nimmer,
Und wer nicht besser wird, ist schon geworden schlimmer.
Wer einen Tag der Welt nicht nutzt, hat ihr geschadet,
Weil er versäumt, wozu ihn Gott mit Kraft begnadet.

— Ein braves Mädchen ist Marie,
Sie hilft der Mutter spät u. frühe,
Und wo sie eine Arbeit schaut,
Macht sie sich schnell mit ihr vertraut,
So daß man irgendwo und wann
Sich fest auf sie verlassen kann.

O wären so doch alle Kinder!
Doch stehen viele weit dahinter:
Da ist manch' Gretchen, mancher Paul,
Wohl kerngesund und doch so faul;
Sie wollen Speise wohl und Trank,
Doch wissen sie von keinem Dank.

— Ihr, meine lieben kleinen Freunde,
Daß doch kein Auge euch beweinte
Des Ungehorsams halber hier;
O werdet doch des Hauses Zier
Und macht zur Pflicht es alle euch,
Zu werden der Marie gleich!

— Gott hilft dem Schiffer — aber rudern muß er.

— Wer auf Gott baut, hat fest gebaut. Wer sich auf Menschen verläßt, ist wohl verlassen.

Wegweiser für Kindererziehung.

Wichtige Ratschläge für Eltern und Erzieher.

Seid, was die Kinder werden sollen! — Tut, was die Kinder tun sollen! — Unterlaßt, was die Kinder unterlassen sollen! —

Lebt den Kindern ein rechtes Leben vor, nicht nur, wenn sie euch sehen und hören, sondern auch, wenn sie euch nicht sehen und hören.

Fehlt es bei den Kindern, so untersucht euer Sein, euer Tun, euer Lassen, euren Wandel. Findet ihr bei euch Fehler, Sünden, Abweichungen, so bessert euch zuerst, dann sucht die Kinder zu bessern.

Wenn ihr euch täglich mehr von Gott ziehen laßt, so lassen eure Kinder sich lieber von euch ziehen.

Je gehorsamer ihr gegen Gott seid, desto gehorsamer pflegen eure Kinder gegen euch zu sein. Sobald ihr den Umgang mit Gott vernachlässigt, so reiht Nachlässigkeit bei den Kindern ein.

Jede Scheidewand zwischen dem Herrgott und euch ist ein großer Schaden für die Kinder.

Denkt stets daran: Nur Liebe kann euch den Weg zum Herzen der Kinder bahnen. Wie der Magnet das Eisen, so ziehen Liebe und Freundlichkeit die Herzen der Kinder an.

Habt Geduld mit den Fehlern und Schwächen eurer Kinder und seid schonend in Strafen, da, wo Strafen unvermeidlich sind.

Enthaltet euch im Beisein der Kinder jeden niedrigen Ausdruckes. Kinder wollen zart behandelt werden; entehrt sie nie!

Sorget dafür, daß eure Kinder stets zweckmäßig beschäftigt sind; dadurch wird viel Böses verhindert.

Der Mittelpunkt eurer ganzen Erziehung sei die Erziehung der Kinder zur Gottesfurcht und wahren Frömmigkeit. Erziehet die Kinder für den Himmel! Dann werden sie ein Segen für die Welt sein.

Religionsunterricht

In einem Punkte stimmen sowohl die Feinde als auch die Freunde der Religion überein, nämlich in der Wichtigkeit der Erziehung der Jugend, gemäß dem Grundsatze: „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft." Daraus erklärt sich auch, daß in jenen Ländern, in welchen die Freimaurer und die Feinde der Kirche die Regierung in Händen haben, der Religionsunterricht verboten ist. Ein Gesetz, wie der Teufel [illegible] erfinden konnte.

Auf der anderen Seite dringen [illegible] Volksfreunde, denen das zeitliche und ewige Wohl der Kinder [illegible] liegt, auf den frühzeitigen [illegible] Unterricht in der Religion, in [illegible], daß der Mensch [illegible] wird, je tiefer die Religion in seinem Herzen Wurzel gefaßt hat, weil nach dem Ausspruch der Heiligen Schrift, die Gottseligkeit zu allem nütz ist. — Ferner ist [illegible], daß nach dem [illegible] der Tugend die Religion [illegible] das Herz des Menschen nachhaltig veredelt, wenn die [illegible] werden. Die [illegible] und wichtige Aufgabe der christlichen Mutter.

Daraus ergibt sich der Ausspruch des Papstes Pius IX.: „Gebt mir wahrhaft christliche Mütter, und ich will die in Laster versunkene Welt retten!"

Ebenso beherzenswert sind die Worte, welche der große Bischof Ketteler in einer Predigt sprach: „Die größte Wohltat, welche Gott in natürlicher Weise einem Menschen erweisen kann, ist das Geschenk einer wahrhaft christlichen Mutter. Ich sage nicht — einer zärtlichen, liebevollen Mutter, — denn wenn die Mutter vom Geiste der Welt und der Sinnlichkeit erfüllt ist, so wird ihre Liebe dem Kinde nicht nützlich, sondern verderblich. Aber eine wahrhaft christliche Mutter ist unter allen Gottesgaben die größte. Wenn die Mutter schon lange im Grabe ruht, der Sohn aber von den Stürmen des Lebens niedergeworfen wird und nahe daran ist, den Glauben zu verlieren und damit dem zeitlichen und ewigen Verderben anheimzufallen, so wird die edle Gestalt seiner wahrhaft christlichen Mutter seinem Geiste vorschweben und ihn mit wunderbarer Gewalt auf die Bahn des Glaubens und der Tugend zurückführen."

P. Fidelis, O. S. B.

Der Central-Verein in München.

In unerwartet herzlicher und ehrenvoller Weise in Bayerns Hauptstadt gefeiert

Bericht eines Teilnehmers geschrieben für d. Pressedienst der C. St. d. C. V.

Schon vor Monaten hatte das katholische Reisebüro Rotala von New York die frohe Kunde nach München gebracht, daß der Romwallfahrtszug des Central-Vereins von Nord-Amerika eine Verlängerung bis München erfahren, erst in Bayerns Hauptstadt sich auflösen sollte. Im Auftrag Sr. Eminenz, d. Hochwürdigsten Herrn Kardinals Dr. Michael Faulhaber von München, ging Msgr. Joh. Neuhäusler, der Präsident des mit Amerika seit 100 Jahren eng verbundenen Ludwig-Missionsvereins, der Begleiter Sr. Eminenz auf der vorjährigen Reise zum Eucharistischen Kongreß in Chicago, alsbald an die Vorbereitung eines festlichen Empfangs der willkommenen Gäste. Zunächst wurde ein Arbeitsausschuß gebildet: Oberbürgermeister Karl Scharnagl übernahm in dankbarer Erinnerung an seinen freundlichen Empfang in Amerika im Jahre 1925 den Vorsitz in diesem Arbeitsausschuß. Eine große Reihe angesehener Persönlichkeiten und Leiter mächtiger Organisationen wurde sodann eingeladen, einem „Ehrenausschuß" zur Begrüßung der katholischen Deutschamerikaner beizutreten. Und mit Freude nahmen alle Eingeladenen an, mit Ausnahme eines einzigen, des amerikanischen Generalkonsuls Curtis von München, der ablehnte, weil es sich „um einen Empfang einer rein privaten katholischen Organisation handle, er der katholischen Kirche nicht angehöre, ferner in den Ver. Staaten keine Staatsreligion bestehe" (als Gegenstück dürfte vielleicht darauf hingewiesen werden, wie der deutsche Gesandte Dr. von Maltzan im vergangenen Jahr die deutschen Teilnehmer des Eucharistischen Kongresses in Washington freundlich empfing und zu einem Frühstück einlud usw., obwohl es sich auch um eine katholische Organisation handelte, obwohl er auch nicht katholisch ist, aber aus dem Gedanken heraus, daß es eben Angehörige des von ihm vertretenen Staates waren).

Unter den Mitgliedern des Ehrenausschusses sind besonders zu nennen: Ministerpräsident Dr. Held, die drei Staatsminister Oswald, Stützel und Goldenberger, Landtagspräsident Dr. Königbauer, die zwei königlichen Prinzen Ludwig Ferdinand und Alfons, Weihbischof Dr. Buchberger, Generalvikar der Erzdiözese München-Freising, Fürst Alois zu Löwenstein, Vorsitzender des Zentralkomitees deutscher Katholiken und Präsident des katholischen Reisebüros Rotala, die ehemaligen Reichsminister Dr. Stingel und Emminger, die Diözesandirektoren des Kolpingvereins für die erzbischöfl. Seminarien, des kath. Caritasverbandes, der kath. Jugendfürsorge, die damit ihren Dank für alle von Amerika in der Nachkriegszeit ihren Organisationen gespendeten Wohltaten zum Ausdruck bringen wollten, Universitätsprofessor Dr. Pfeilschifter, Präsident der deutschen Akademie, Abt Wöhrmüller von St. Bonifaz, München, Msgr. Gerg, Spiritual der Armen Schulschwestern, eine Reihe von Landtagsabgeordneten, die Inhaber der auch in Amerika wohlbekannten Glasmalereifirmen Maier & Zettler, des Verlags Pustet usw.

Die Reichsbahngesellschaft, die mit ihrem Staatssekretär Alois v. Frank und ihrem in Amerika ebenfalls aus dem letztjährigen Besuch bekannten Präsidenten von Völker auch im Ehrenausschuß vertreten war, stellte einen Extrazug mit Speisewagen zur Verfügung, schmückte die Bahnhöfe in Lindau und München mit Guirlanden, Fahnen, Willkommplakaten usw., gab zwei höhere Beamte als Begleiter mit auf die Fahrt. Msgr. Neuhäusler und Karl Mayer, Teilhaber der Bayerischen Hofkunstanstalt, fuhren in Vertretung des Ehrenausschusses den hohen Gästen bis an die bayerische Grenze, nach Lindau, entgegen und gingen während der Fahrt von Abteil zu Abteil zur Begrüßung. Die Fahrt durch das liebliche Allgäu, die bayerische Schweiz, vorbei an grünen Vorbergen, kleineren Seen, an wohlgepflegten Wäldern, schmucken Dörfern, malerisch gelegenen Gebirgshäusern bot herrliche Bilder. Der Empfang in München war kurz, aber herzlich. Im Königssalon erwarteten und begrüßten Oberbürgermeister Scharnagl und Weihbischof Dr. Buchberger (der Herausgeber des großen Kirchenlexikons) und mehrere Mitglieder des Ehrenausschusses „die Freunde von drüben". Als Antwort auf die freundlichen Willkommgrüße des Stadtoberhauptes brachten die Amerikaner ein echt deutsches vierstimmiges Hoch auf den Redner aus. Dann gings mit Auto sofort in den „Bayerischen Hof", eines der angesehensten, größten und ältesten Hotels der Isarstadt. Nächsten Morgen, den 22. Juni, um 9 Uhr begann eine Rundfahrt durch die Stadt. Domkapitular Dr. Hartig, der große Kunstkenner Münchens, zeigte dabei auch die St. Michaels-Kirche, den ersten und größten Renaissancebau Deutschlands, der noch unter Petrus Canisius begonnen worden war; dann die Peters-Kirche, Münchens älteste Pfarrkirche, ein Muster bayerischen Barocks. Von den vielen Kunstsammlungen Münchens konnte nur die alte Pinakothek kurz gezeigt werden. Um halb 1 Uhr war das vom Ehrenausschuß gebotene festliche Frühstück im Richard Wagner Saal des Bayerischen Hofs". Das Sternenbanner begrüßte die Gäste; „Alpenrosen", aus dem Zillertal herbeigeholt, legten sich in langen Guirlanden über die Ehrentische; bayerische Fähnchen, Edelweißsträußchen und sonstige Blumen schmückten andere Tische. Se. Eminenz, Kardinal Dr. Faulhaber, der Protektor der ganzen Veranstaltung, nahm in der Mitte der Tafel Platz. Zu seiner Rechten nahm der Erzbischof Drossaerts von San Antonio, zu seiner Linken der Präsident des Central-Vereins Herr Char. Korz Platz. Auch die übrigen Mitglieder des Ehrenausschusses, die fast vollzählig erschienen waren, Ministerpräsident Held, Prinz Alfons aus dem königlichen Hause und Oberbürgermeister Scharnagl mit Frau an der Spitze, nahmen zwischen den amerikanischen Gästen Platz. So konnte ein lebhafter Gedankenaustausch stattfinden. Se. Eminenz selbst sprach den Tischsegen. Nach altem Münchener Brauch erschien dann das „Münchener Kindl" in dem schwarzgelben Kuttengewand und begrüßte in liebe- und humorvollen Versen die Freunde von drüben. Oberbürgermeister Scharnagl, Eminenz Kardinal Faulhaber, Ministerpräsident Held verliehen den Worten des Dichters noch mehr Nachdruck. Als HH. Erzbischof Drossaerts und Präsident Korz hierauf antworteten, fühlte man es aus jedem ihrer Worte heraus, wie überrascht sie ob des herrlichen Empfangs waren.

Es war das erste Mal, daß eine amerikanische Reisegesellschaft so festlich empfangen und gefeiert wurde: Aber allseits ward es gesagt: „Der Central-Verein, der schon so viel für Erhaltung des Katholizismus und deutscher Art in Amerika geleistet hat, der während des Krieges so viel für sein Deutschtum ausgestanden hat, der nach dem Krieg so viel Gutes für die deutsche Heimat getan hat, hat es verdient." Nach dem festlichen Frühstück war noch eine Fahrt zum „Deutschen Museum", der einzigartigen Darstellung der Technik von ganz Deutschland. Am nächsten Vormittag löste sich die ganze Reisegesellschaft auf; aber wie des Morgens zum Requiem, fanden sich nachmittags an die 70 Teilnehmer im Waldfriedhof zur Beerdigung eines Reisegenossen, des Herrn Fabrikanten Leo Zimkowski, zusammen. Msgr. Neuhäusler hatte nicht nur die Güte, persönlich die Beerdigung vorzunehmen, sondern auch vorausgehend eine Führung durch diesen einzigartigen Friedhof zu machen, der mitten im Hochwald angelegt ist, die herrlichsten Grabdenkmäler, idyllisch gelegenen Kapellen, Soldatenehrengräber mit Hunderten von wunderhübschen Holzgrabkreuzen, ein ganzes Abteil für Priester, Schwestern, Ordensleute usw. enthält.

Die Münchener hatten beim Abschied der Amerikaner nur den lebhaften Wunsch: „Auf Wiedersehen!" Es wird ihnen immer eine Freude sein, amerikanische Katholiken, insbesondere Mitglieder des Central-Vereins, begrüßen zu dürfen. Und wenn Erzbischof Drossaerts nach den guten Erfahrungen, welche die Reisegesellschaft mit dem katholischen Reisebüro „Rotala" gemacht hat, versprochen hat, überall dafür zu werben, daß amerikanische Katholiken mit „Rotala" ihre Reisen nach Europa machen, so werden die Münchener Katholiken immer trachten, Hand in Hand mit den hiesigen Vertretern der Rotala den Amerikanern den Aufenthalt in Bayerns Hauptstadt recht angenehm und lehrreich und ehrend zu gestalten.

Kreuz und Halbmond

Roman von Felix Nabor

(Fortsetzung von S. 2.)

eine etwaige Revolution sofort im Keime erstickt werden kann. Mit einem Worte: wir müssen in dem Augenblick, in welchem die Abdankung des Padischahs erfolgt, vollständig Herr der Situation — und Herr der Stadt sein!"

„Das ist auch meine Meinung," sagte Sir Elliot Minto. „Genügen Ihnen zwei Tage zu Ihren Vorbereitungen, Hussein-Pascha?"

„Ja," erwiderte dieser kurz und fest. „Ich bin bereit."

„Dann sind wir in dieser Sache einig," sprach der Großwesir, „und ich ersuche dich, hoher und weiser Scheich-ül-Islam, die Fetwa zur Absetzung des Großherrn vorzubereiten —"

Der Scheich-ül-Islam hatte bisher den Verhandlungen schweigend zugehört. Nun fragte er: „Können wir diese Gewalten vor Gott, vor der Welt und vor dem Gesetze verantworten?"

„Es ist keine Gewalttat, sondern eine Notwendigkeit," erwiderte Midhat-Pascha. „Es muß geschehen zum Wohle des Reiches und des Volkes."

„Das Volk und die Welt werden aber nach Gründen fragen —"

„[illegible] Gründe mehr als genug: des Padischahs Unfähigkeit und Schwäche, seine Verschwendungssucht, die dem Reiche eine Schuldenlast von 5 Milliarden Francs aufbürdete, seine Teilnahmslosigkeit an den Regierungsgeschäften, sein Geiz, der ihn dazu trieb, für seine Privatschatulle Millionen aufzuhäufen, ohne daß er davon für das Wohl des Staates einen Para opfern will —"

(Fortsetzung auf S. 7)

Dr. H. R. FLEMING, M. A
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington-Hotel.
Telephon 154. Humboldt, Sask

L. C. R. Batten, B A
Rechtsanwalt, Sachwalter und Notar
P. O. Box 10 Telephon 19
Watson, Sask

R. G. Noerger
Arzt und Wundarzt
Office in Phillip's Block
Humboldt, Sask.
Office Telephon 150 Wohnung 1..

Dr. G. F. Heidgerken
Zahnarzt
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel
Telephon Nr. 101
Humboldt, Sask.

I HAVE A FEW GOOD FARMS FOR SALE.
HENRY BRUNING,
MUENSTER, SASK.

Joseph W. MacDonald, B A
Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissär
Geld-Anleihen werden vermittelt.
Büro: Frühere Geschäftsstelle des H. J. Fost
BRUNO, SASK.

E. B. Hutcherson, M. A
Crown Prosecutor.
Anwalt, Sachwalter und Notar.
Agent für das C. N. R. Land-Departement
Geld zu verleihen.
Zweig-Büro Tramping Lake, Sask.
jeden Donnerstag. Hauptbüro in
Kerrobert, Sask Telephon 55

EYEBRIGHT:
Augentrost
Heilt, reguliert, schützt. Besonders das frische Bad stärkt Auge, Nerven und Gehirn. Ein sanftes prosisches Stützbad. Harmlos, gefriert nicht. Flasche 40 Cents; drei für $1.00. Franco.
ELSASS MEDIZIN PLATZ,
BRANDON, MINN.

B. D. MACDONALD
Rechtsanwalt, Sachwalter u. s. w.
Bureau über C.N.R. City-Ticket-Office
116 Helgerson Block, 2nd Ave.
SASKATOON, SASK.

Kleider, Pelze,
Fußboden-Decken erneuert.
Ihre Post-Office nimmt Pakete für uns entgegen.
Arthur Rose,
Saskatoon, Sask.
Wenn Rose es reinigt, wird es rein.

Tyrie für korrekte Einrahmungen
Bilder — Bilderrahmen
The Tyrie Art and Picture Framing Co.
Travellers Block, between 20th & 21st.
Aufträgen per Post wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.
240 3. Ave. South, Saskatoon, Sask

Dr. F. L. Eid, M.D.C.M.
Graduiert in Heidelberg, postgraduiert in New York. Praktischer Arzt und Spezialarzt für allgemeine Chirurgie.
Appr. in Deutschland und Canada.
Macklin, Sask.

Dr. J. A. McDonald
Arzt und Wundarzt
Cudworth, Sask.

Dr J. M. Ogilvie
Arzt und Wundarzt
Humboldt, Sask.
Tel.: Office 122 Wohnung 108
Office: Main Street

E. S. Wilson & P. P. Murphy
Rechtsanwälte, Sachwalter,
Oeffentliche Notare
Büro: Main St., Humboldt, Sask.

DR. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
WATSON, SASK.

O. E. RUBLEE
B.A. M.D. C.M.
ALLAN, SASK.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau
Office hours 2 to 6 P. M.
Rooms 213 Canada Building, SASKATOON
Opposite Canadian National Station

J.P. DesRosiers, M.D., C.M.
Physician and Surgeon
Office: C. P. R. Block, SASKATOON.
Phones:
Office 4331 — Residence 4330

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt
105 Bowerman Block Saskatoon.
Abends nach Vereinbarung. Telephon 2824

Humboldts Beste Apotheke
Arzneien, Patent-Medizinen, Schreibmaterial, Schulbücher, Kodaks, Films, 2c
COLUMBIA
GRAFANOLAS AND RECORDS
NYALL'S Familien-Heilmittel
Tyson Drug Co.

Saskatoon Tannery Co.,
22nd St., W. Saskatoon.
Wir bezahlen Frachtkosten auf alle Häute, welche uns zum Gerben übersandt werden. Arbeit garantiert. Verlangen Sie unsere Preisliste. Wir kaufen auch Häute und Felle.

Brigman's Gerberei
früher Edmonton Tannery, Saskatoon
Sparet Geld, indem Ihr Eure Rinder- u. Pferdehäute gerben laßt in weiche, warme Decken oder Leder. Wir verfertigen auch echte Buffalo Decken und Pelzröcke. Wir senden gerne die Preise frei. Phone 6065
106 Ave C North — Saskatoon, Sask.

Abonnieren Sie auf den
„St. Peters Boten"
Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung für Alt und Jung.

Achter Sonntag nach Pfingsten

Epistel: Römer 8, 12 — 17.

Brüder! Wir sind nicht Schuldner des Fleisches, daß wir nach dem Fleische leben. Denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben; wenn ihr aber mit dem Geiste d. Werke ertötet, werdet ihr leben Denn alle, die vom Geist Gottes getrieben werden, sind Kinder Gottes. Denn nicht habt ihr wieder empfangen den Geist der Knechtschaft, um euch zu fürchten, sondern ihr habt den Geist der Kindschaft empfangen, in welchem wir rufen: Abba (Vater)! Denn der Geist selbst gibt Zeugnis unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, (sind wir) auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi.

Evangelium: Lukas 16, 1 — 29.

Zu jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern dieses Gleichnis: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter, und dieser kam in üblen Ruf bei ihm, als hätte er seine Güter verschwendet. Er rief ihn also und sprach zu ihm: Warum höre ich das von dir? Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung; denn du kannst nicht mehr Verwalter sein. Der Verwalter aber sprach bei sich: Was soll ich tun, da mein Herr die Verwaltung mir abnimmt? Graben kann ich nicht, und zu betteln schäme ich mich. Ich weiß, was ich tue, damit, wenn ich von der Verwaltung entfernt sein werde, sie mich in ihre Häuser aufnehmen. Er rief nun alle Schuldner seines Herrn zusammen, und sprach zu dem Ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Dieser aber sprach: Hundert Tonnen Oel. Und er sprach: Nimm deinen Schuldschein, setze dich geschwind, und schreibe fünfzig. Dann sprach er zu dem andern: Wie viel aber bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Weizen. Und er sagte zu ihm: Nimm deine Handschrift, und schreibe achtzig. Und es lobte der Herr den ungerechten Verwalter, daß er klug gehandelt habe; denn die Kinder dieser Welt sind in ihrem Geschlechte klüger, als die Kinder des Lichtes. Auch ich sage euch: Machet euch Freunde mittelst des ungerechten Reichtumes, damit, wenn es mit euch zu Ende geht, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen.

Rechenschaft

Das heutige Evangelium handelt von dem ungerechten Verwalter und erinnert uns an die Rechenschaft, die wir alle einst über unser Leben Gott ablegen müssen.

Damit wir einst Rechenschaft über unser Leben geben können, befolgen wir die Mahnung des heiligen Paulus, nicht nach dem Fleische und seiner Begierlichkeit, sondern nach dem Geiste zu leben, das heißt, der zur Würde eines Kindes Gottes erhobene Christ überwinde und besiege die Gelüste des niederen Menschen, damit er mit Christus zur Erbschaft des ewigen Lebens gelange. Christus der Herr hat uns durch sein Erlösungswerk von der Knechtschaft der Sünde befreit; darum haben wir jetzt auch kein Schuldverhältnis mehr gegen unsere niedere Natur, daß wir ihr zu Gefallen unser Leben einrichten müßten. Geschieht es trotzdem, dann führt das zum Tod der Seele und oft genug auch zu dem des Leibes vor der Zeit. Selbstüberwindung, Abtötung aber führt zum Leben, zum Leben der Gnade und Seligkeit; sie verleiht kindliches Vertrauen und Liebe zu Gott, macht uns geeignet, vom Heiligen Geiste geleitet zu werden, ja schafft uns zu Kindern und Erben Gottes. Das Bewußtsein der Gotteskindschaft macht uns glücklich, freudig, selig. Dieses Bewußtsein ist ein hohes Gut und Kern und Stern alles irdischen Glükkes für den Christenmenschen; aber es ist ein Gut und Glück, das vielen Gefahren ausgesetzt ist, und das wir leicht verlieren können; darum flehen wir zu Gott um Schutz und Schirm, um Gnade und Hilfe. Der Herrgott muß uns allezeit Zuflucht sein, und wenn wir auf ihn vertrauen, werden wir in Ewigkeit nicht zuschanden werden.

Die heutige Parabel hat der Heiland seinen Jüngern, den Pharisäern und Zöllnern vorgetragen, um ihnen zu sagen, daß sie zwar nicht das Gebaren des ungerechten Verwalters nachahmen, wohl aber von seiner Schelmenschlauheit lernen sollten; er wollte ihnen zeigen, wie sie zeitlichen Reichtum gut gebrauchen sollten und könnten. Sie sollten denselben zu Werken der Barmherzigkeit verwenden und dadurch zur Gnade der Versöhnung mit Gott gelangen. Der reiche Mann im Gleichnisse ist Gott in seiner Güte, Weisheit und Gerechtigkeit. Der Verwalter ist der Mensch im Gebrauche und Mißbrauche des vielen Zeitlichen, das Gott ihm anvertraut. Auch der Mensch handelt klug, wenn er durch Werke der Barmherzigkeit sich die Armen zu Freunden macht, die durch ihr Gebet ihm die Gnade der Bekehrung erwirken. Der reiche Mann lobt an dem Verwalter die Klugheit und List, nicht die Ungerechtigkeit. Der Heiland selbst fordert auf, es dem Verwalter nachzutun; die Kinder des Lichtes, des Reiches Gottes, sollten von den Kindern der Welt lernen, alle Klugheit und alle Mittel anzuwenden, um durch die enge Pforte in das Reich Christi einzugehen. Die Güter der Erde müssen zu Mitteln und Wegen für den Himmel gemacht werden. Wie die Weltkinder mit allen nur möglichen Mitteln den Weg des irdischen Heiles versuchen, so sollen die Gotteskinder alle möglichen erlaubten Mittel und Wege wählen, um das ewige Heil zu suchen. So sollen wir auch die zeitlichen Güter, Geld und Besitz verwalten und gebrauchen, daß wir die Armen, ihre Familien, ihre Schutzengel, ihre abgeschiedenen Seelen zu unseren Freunden machen, die durch Gebet, Sühnopfer, Fürsprache unsere Aufnahme in die ewigen Wohnungen des Himmels fördern. Die Lehre des Heilandes ist von außerordentlich großer, praktischer Wichtigkeit, weil sie uns vom Zeitlichen einen richtigen Begriff und Gebrauch lehrt und einen Umweg zur Seligkeit eröffnet. Wie viel Dank sind wir dem Herrn schuldig für seine Weisheit und Güte, die uns auf alle Weise den Himmel zuwenden will!

Gott ist gütig und gnadenvoll gegen uns über alle Maßen. Wenn der Eingang der heiligen Messe mit den Worten des königlichen Sängers beginnt: „Wir haben, o Gott, dein Erbarmen empfangen in deinem heiligen Tempel", dann können wir diese Worte in ganz besonderer Weise auf uns alle anwenden. In der katholischen Kirche, diesem lebendigen Tempel Gottes, wurde unser seliges Erbe das „Erbarmen" Gottes: die beglückende Lebensgemeinschaft mit ihm in der Gnade Jesu Christi. Wie reich sind nicht die Glieder der heiligen Kirche! Sie sind nicht mehr nur natürliche Menschen, deren Bestimmung und Kräfte im Diesseits liegen, sie ragen vielmehr hinaus über den Kreis des Zeitlichen. Zur natürlichen Anlage erhielten sie hinzu das Uebernatürliche, das „Erbarmen" Gottes. Und somit haben sie kein anderes Ziel als Gott selbst. Schon ihr Leben hier ist gotterfüllt, hat doch Gott von ihren Kräften Besitz ergriffen, um mit ihnen zu wirken. Die Frucht dieses gott-menschlichen Schaffens ist nicht Irdisches, sondern Ewiges, vollbracht unter dem Schleier des Zeitlichen. So leben die Christen in der Welt, aber sind nicht von der Welt, ihr wahres Leben ist „verborgen in Christus". Der Heiland ist nicht nur bei der Kirche in ihrer Gesamtheit bis ans Ende der Welt, er ist in jedem gnadenerfüllten Herzen. „Wir haben, Gott, dein Erbarmen empfangen in deinem heiligen Tempel". Und in uns ruft der Geist des ewigen Sohnes „Abba, Vater" und gibt uns so „Zeugnis, daß wir Kinder Gottes sind", da wir „vom Geiste Gottes bewegt werden."

Die Wege der Kinder des Lichtes kann nur die Demut gehen, die sich von Gott führen läßt und dem Lichte seines Wortes folgen will. Die Wege dieser Demut sind auch die Wege zum Heile! Der selbstkluge Hochmut verschmäht jene Wege, und damit auch sein Glück. Glück ist nur in und von Gott! Er ist die unerschöpfliche Gnadenquelle zu einem heiligen Leben und zur ewigen Seligkeit; darum will er sich uns auch immer wieder selbst geben im himmlischen Geheimnis des eucharistischen Brotes. Dadurch sollen und werden wir umgeschaffen an Leib und Seele. Weil der „alte Mensch" immer wiederkehren, immer wieder aufleben will, solange wir hienieden wandeln, haben wir eine solche Erneuerung immer wieder vonnöten, sollen wir uns recht oft, ja täglich, und mit bester Vorbereitung einfinden beim Heiland im heiligsten Sakrament; dort „erneuert er unsere Jugend". Die Frucht wird sein, daß der Geist hingegeben ist an Gott und der Leib untergeben dem Geiste, so daß unser Leben immer mehr ein solches nach dem Geiste sei, das Leben der Kinder des Lichtes! Dann brauchen wir auch die einstige Rechenschaft nicht zu fürchten, wir werden dann bestehen vor dem gerechten Richter. Denn nicht umsonst hat der Heiland verheißen, daß alle leben sollen, die essen vom Brote des Lebens.

St. Benedikt

Heil'ger Vater, wenn ich dein gedenke,
Steht vor mir ein ehrfurchtheischend Bild,
Steht vor mir der eig'ne güt'ge Vater,
Lehrer meiner Kindheit, ernst und mild.
Freundlich lächeln deine Augensterne,
Lesen, däucht mir, auf der Seele Grund,
Sprechen von verborg'nen Herzenstiefen,
Bleibt verschlossen auch der herbe Mund.
Menschenkenner du! von dir gesteuert,
Fährt mein Lebensschiff in sich'rer Hut.
Hilfe bringst du mir in Oelbergstunden,
Fühl' ich Kraft, du wehrst dem Uebermut.
Heil'ger Vater, wenn ich dein gedenke,
Werd' ich wieder — wär ich Greis — zum Kind,
Lehrer, Führer, Vater bist du allen,
Die von Herzen frohe Kinder sind.

M. Benedikta, O. S. B.

Heilige den Sonntag!

Ein Bauer verspottete seinen Nachbar, weil dieser nicht, wie er, am Sonntage auf dem Felde arbeiten wollte, sondern im Gegenteil den Tag des Herrn zu heiligen suchte, indem er dem Gottesdienste beiwohnte.

„Angenommen, ich hätte sieben Gulden in der Tasche", sprach einst der Nachbar zu ihm, „und ich gäbe einem Manne, dem ich begegne, sechs davon. Was sagst du dazu?"

„Das wäre edel gehandelt, und ich würde sagen, der glückliche Empfänger deiner Gabe wäre dir durchaus zu Dank verpflichtet."

„Nun gut; aber wenn er, anstatt mir Dank zu sagen, mich zu Boden würfe, und mir den letzten Gulden, den ich noch behalten habe, raubte, was sagst du denn dazu?"

„Der Halunke müßte eigentlich ins Gefängnis!" —

„Mein Freund, jetzt hast du unbewußt dein eigenes Urteil gesprochen: Gott schenkt dir sechs Tage zur Arbeit, den siebenten hat er sich vorbehalten. Er hat es uns befohlen, den siebenten Tag zu heiligen, und du, anstatt für Gottes Geschenk dankbar zu sein und nach seinem Willen zu handeln, du raubst ihm auch noch den siebenten Tag. Ist das nicht der nämliche Fall?"

Kreuz und Halbmond

(Fortsetzung von S. 6.)

„Man müßte an den Padischah zunächst die Aufforderung richten, seine Schätze herauszugeben, damit mit diesen Millionen die größte Not des Volkes gelindert und der Krieg gegen die Ungläubigen energischer als bisher geführt werden könnte —"

„Das habe ich dem Padischah bereits nahegelegt," sagte Midhat, „er aber hieß mich schweigen und drohte mich mit seiner Ungnade —"

„Verweigert der Großherr die Herausgabe seiner Schätze zum allgemeinen Wohle," sagte der Scheich strenge, „so ist das allein schon ein Grund zu seiner Absetzung. Ich hörte jedoch davon reden, daß er an Wahnsinn leide — was ist Wahres an diesen Gerüchten?"

(Fortsetzung folgt.)

Etwas über Wallfahrten

Die Wallfahrten nach den Gnadenstätten dienen der Frömmigkeit und der Nächstenliebe. Es gibt ruhige, in sich gekehrte Menschen, denen Wallfahrten nicht zusagen. Ihre Frömmigkeit, die die gewöhnliche Ordnung, den Sonntagsgottesdienst oder das stille Gebet liebt, stört sich an lauten, äußeren Kundgebungen und will vom Außergewöhnlichen nichts wissen. Die meisten Menschen sind aber anders. Sie wollen und müssen von Zeit zu Zeit aufgerüttelt und neu begeistert werden, während andere wiederum ihre Gefühle lebhaft zum Ausdruck bringen wollen. Bei den Pilgerfahrten wird beiden Rechnung getragen. Die religiösen Kundgebungen befriedigen den Geist der letzteren, die ersteren werden aufgerüttelt, alle werden neu belebt, schöpfen frischen Mut und neue Kräfte. Wenn eine große Menge unter den Klängen der Musik dahinmarschiert, so kommen alle viel leichter vorwärts, als wenn jeder einzeln sich überlassen wird.

Wer bei einer Wallfahrt gewesen ist, der weiß, daß sein Gebet und seine Frömmigkeit an Innigkeit und Begeisterung gewonnen hat; er hat mit der Menge gesungen und gebetet, es war nicht mehr das Alltägliche, das Gewöhnliche, das er sah, es war etwas Außerordentliches, das ihn ergriffen hat. Wie mancher, der mehr aus Neugierde einen Wallfahrtsort besuchte, ist von dort als ein anderer Mensch heimgekehrt. So sind die Wallfahrten in Wirklichkeit Schulen der Frömmigkeit und auch der Nächstenliebe, denn das gute Beispiel, welches Pilger anderen geben, ist ein Akt der Nächstenliebe. Vielleicht auch haben sie Arme mitgenommen, die Reise bezahlt, einen Kranken mitgeschleppt und sich seiner angenommen; bei jeder Wallfahrt geschieht das. „Seht da, wie sie einander lieben!"

Nach und Von Deutschland
Hamburg-Amerika Linie
IDEALE HEIMATS-REISEN
Bequeme und angenehme Reisen in allen Klassen
NEW YORK (neu) HAMBURG
ALBERT BALLIN
DEUTSCHLAND
RESOLUTE
RELIANCE
sowie in der Kajüten-Klasse und der verbesserten dritten Klasse der Dampfer
CLEVELAND, WESTPHALIA, THURINGIA
Reduzierter Preis DRITTER KLASSE HAMBURG und zurück — Zuzüglich Steuer. $175
HAPAG-KÜCHE und BEDIENUNG
Einwanderer schnellstens befördert.
Wiedereinreise-Certifikate besorgt
Auskünfte bei Lokalagenten oder
HAMBURG-AMERIKA LINIE
United American Lines, Inc.
General-Agenten
177 No. Michigan Ave., Chicago

Kompaß für Leben und Sterben

Von Alban Stolz.

(Fortsetzung.)

Daher gehört z. B. das Weib, welches alle Tage ein paarmal Zukker und Kaffee und Weißbrod geschleckt haben muß, und doch sich nicht schämt, aus der Armenkasse Unterstützung sich zu erheulen als eine sehr arme, unterstützungswürdige Frau. Daher gehört die Madam, welche jede Woche ihre Gesellschaft gibt und besucht, und weil die Besoldung des schwachen Mannes nicht streckt, an den Kindern und Dienstboten sparen will. Daher gehört der Student, welcher unglücklich fühlt, wenn er nicht jeden Abend mit Bier sich tränken kann, und es für keine Schande hält, die von seinen armen Eltern sauer erworbenen und sich und den jüngeren Kindern am Munde abgesparten paar Mark zu vertrinken. Daher gehört der Herr, welcher ganze Fünfmarkstücke nicht anschlagt in den Gasthäusern, und dem hier das Essen viel besser schmeckt als zu Haus, der an Landesfeierlichkeiten sich in teurem Schampagnerwein volltrinkt, vorgeblich für Fürst und Vaterland, in Wahrheit aber aus purer Begierde zum süßen Wein. Braucht aber ein Kind ein Kleid, oder die Frau einiges Geld, um einzukaufen auf dem Markt, so macht er ein grämliches Gesicht, schimpft und denkt: Wär ich lieber ledig geblieben! Nach seinem Tod aber ist kein Vermögen da, und er hatte doch ein reichliches Einkommen. Daher gehört — aber es wird gescheiter sein, ich lasse die Herrenleut in Ruhe; ich habe vielleicht mit dem schon in ein Wespennest gegriffen. Denn derlei Personen sind oft schon viel zu schwächlich, als daß sie die Wahrheit verdauen könnten. Will man sie ihnen doch beibringen, so krakeelen sie darüber und bessern sich doch nicht. Ich will darum lieber wieder zum gemeinen Mann mich wenden; der nimmt eher etwas an.

Also wie gesagt: wenn du an Werktagen im Wirtshaus sitzest, am Sonntagen um keinen Preis mehr wegbleiben kannst; wenn du gern dem Getränk herauswürfelst, und spät bei Licht die Karten noch in den Händen hast; wenn bei dem ersten oder zweiten Schoppen die Begierde nach dem dritten, desgleichen nach dem vierten noch stärker wird, und der Schnaps dir gut macht: dann sieht es schon schief aus, und es ist Zeit, daß du dafür tust, sonst mußt du zuletzt ins Wirtshaus und ins Trinken, wenn du auch selber erkennest, daß es dein Verderben ist; und die Leidenschaft wird Meister über dich und reißt dich fort, wohin du nicht willst, sondern wohin sie will, wie ein wildes Roß ohne Zügel den schwachen Knaben, der darauf sitzt. Wir wollen aber auch den Fall setzen, du werdest nicht von Jahr zu Jahr durstiger und verwöhnter, und werdest kein großer Lump, sondern bleibst nur ein kleiner; oder du gehst überhaupt nur gern ins Wirtshaus; was könntest du aber an Zeit und Geld sparen! Wenn einer wöchentlich nur jeden Sonn- und Feiertag und an den Märkten ins Wirtshaus geht und recht sparsam dabei lebt, so daß er eins ins andere gerechnet etwa nur 10 Pfennig braucht, so macht das in einem Jahr ungefähr 50 Mark; in 10 Jahren 500 Mark; und wenn du deine 50 Jahre so mitmachen kannst, so hast du auf ganz unschuldige Weise mit Kapital und Zinsen gerechnet über 3000 Mark im Wirtshaus verzehrt. Gesetzt aber, du gehst alle Tage, um deinen Schoppen zu trinken, trinkst aber nicht stark, sondern brauchst durchschnittlich nur 25 Pfennig: so macht dieses 90 Mark im Jahr, in 10 Jahren 900, in 50 aber mit Zins mehr als 5000 Mark. In derselben Zeit bringt einer aber über 10,000 Mark durch, welcher täglich 50 Pfennig vertut. Damit hätte er seine Kinder etwas lernen lassen und ehrbar aussteuern können; und das ist viel Geld, was auf solche Art besonders für einen, der nicht viel hat, verzettelt wird. Vor dem Gericht Gottes wird es aber einem zusammensummiert, daß man sich verantworte über die Verwendung. Denn wir haben das Zeitliche nur im Leben und sind nur die Verwalter davon. Vor der Obrigkeit dürfen wir damit machen, was wir wollen (nur wenn er es zu arg macht, so wird hie und da einer mundtot); aber vor Gott dürfen wir damit nicht machen, was wir wollen, sondern müssen es so verwenden, wozu er es uns gegeben hat; sonst werden wir für alle Ewigkeit von ihm mundtod gemacht, und bekommen nichts mehr zu verwalten. (Fortsetzung folgt.)

Sacred Heart Academy
Regina, Sask.

Dieses Institut, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und bildenden Künsten, Musik, Zeichen- und Mal-Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrerinnenberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Kindergarten bis VIII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt:
Reverend Mother Superior.

St. Peter's College

A Catholic Boarding School for Boys and Young Men
Conducted by the Benedictines
MUENSTER, SASK.

Courses Offered

COMMERCIAL — Leading to Diplomas from the Department.
HIGH SCHOOL — Leading to Diplomas of XI. and XII.
FIRST & SECOND ARTS — Recognized by the University.
MUSIC — Violin, Piano and Orchestra Instruments. Candidates prepared for McGill University.

The language of instruction is exclusively English, except in the higher classes of French and German.

The Director

Ein delikates Gericht.

Humoreske von Reimmichl.

Der Speisesaal beim Seebacherwirt war gefüllt mit Sommerfrischlern und Touristen. Nur im hintersten Winkelchen stand noch ein Tisch, an dem nur ein einziger Gast saß. Dieser Gast war der bekannte Ferpeter. Er spähte mit seinen schlauen Aeuglein in den langen Speisezettel hinein und kicherte dabei still vor sich hin. Wer den Traxvogel kannte und ihn so lachen sah, mußte sofort erraten, daß der Teufler wieder einen tollen Streich aushecke oder schon durchgeführt habe. [illegible] nicht ganz, aber halb durchgeführt war er schon. Der Ferpeter hatte nämlich zuunterst auf dem Speisezettel unter der langen Litanei von Speisen und Gerichten, als da sind: Wiener Schnitzel, Rehrücken, Hirschkeule, Backhuhn, Rostbraten usw., mit seinem Tintenbleistift soeben ein ganz neues Gericht hinzugefügt und als die letzte Speise stand nun fein säuberlich, aber in die Augen fallend, angeschrieben:

Ein Viertel Tiroler Adler mit Knödel ... Fr. 1.50.

Still lächelnd wartete der Schalk nun der Dinge, die da kommen, [illegible] der Gimpel, die etwa auf den Leim gehen würden. Es dauerte auch keine Viertelstunde, da saßen neben dem Ferpeter schon drei verschwitzte und ausgehungerte Berliner, die soeben mit Stecken und Pickel vom Gaisjoch heruntergestolpert waren und mit Genugtuung die freien Plätze am Tisch im Winkel erspäht hatten. Das erste, was die Herren taten, war nach dem Speisezettel greifen und ihn mit Geduld und Aufmerksamkeit durchstudieren. Endlich rief einer triumphierend, als ob er Amerika entdeckt hätte:

„Da ist mal was Apartes, das werd' ich nehmen!"

Die anderen zwei guckten an die Stelle, die der erste mit dem Finger bezeichnete, und waren auch sofort Feuer und Flamme für die [illegible] ihres Freundes. Als die Kellnerin sich ihrem Tische näherte, riefen alle drei fast zugleich:

„[illegible] Tiroler Adler mit Knödel!"

Die Kellnerin glaubte falsch verstanden zu haben und fragte: „Bitte, was wünschen die Herren?"

„Dreimal Tiroler Adler mit Knödel!"

„Bitte, das haben wir nicht," versetzte das Mädchen, indem es einen fraglichen Blick auf die Gegend über der Nase der drei Herren richtete. Nun ging aber ein Wetten los:

„Was? Haben wir nicht? Und steht doch hier aufgeschrieben? Das ist eine verrückte Irreführung der Gäste! Eine Schlamperei! Ein Humbug!"

Ganz eingeschüchtert sagte die Kellnerin, sie wolle einmal in der Küche nachfragen. Ueber eine Weile kam sie wieder und brachte drei gebackene Hühner mit Knödel als Beilage.

„Ist das ein Tiroler Adler?" fragte der frühere Sprecher, während die beiden anderen auf dem Teller herumstocherten und herumschnüffelten.

„Gewiß, meine Herren," beteuerte das Mädchen mit den Augen zwinkernd. Aber schon hatte sie den Betrug entdeckt und abermals ging der Spektakel los:

„Das ist kein Adler, sondern eine hundsgemeine Henne! Wir lassen uns nicht mit dem Narrenseil an der Nase herumführen!"

In der Verzweiflung rannte die Kellnerin davon. Der Ferpeter jedoch, der lange schon hinter seinen Rockkragen hineingelacht hatte und vergnügt wie ein Königshase auf seinem Platz hosserte, näherte sich jetzt den drei Freunden und erklärte im überzeugendsten Ton:

„Die Herren müssen nur stramm verlangen, dann kriegen Sie's schon. Ich selbst habe vor einer Stunde eine Portion Adler genommen. Er ist heute besonders fein und delikat. Allerdings ist das Gericht nur für die hiesigen Leute bestimmt und wird an Fremde nicht abgegeben; aber wenn Sie's durchaus verlangen, muß man es Ihnen vorsetzen. Sie haben ein Recht darauf."

Nun klirren alle drei Berliner zugleich mit ihren Messern an die Gläser, hoben auch einmütig die Hände empor und schrieen:

„Fräulein! Bedienung!"

Als die Kellnerin herantrat, ging der Prozeß wieder an, nun aber viel lauter und greller als zuvor, so daß auch die Gäste an den übrigen Tischen aufmerksam wurden.

„Jetzt wollen wir extra den Adler haben! Um sein Geld kann man alles verlangen! Das sind türkische Zustände! Wir werden diese Bude in der Oeffentlichkeit verkreiden!"

Auf den Heidenlärm kam der Wirt herbeigerannt und auch von den anderen Gästen näherten sich viele dem Tische.

„Aber um Gotteswillen, was gibt's denn hier," fragte der Wirt, „haben Sie irgend eine Beschwerde?"

„Ja, und eine schwerwiegende! Man will uns das verlangte Essen nicht geben."

„Was haben Sie denn angeschafft?"

„Ein Viertel Tiroler Adler mit Knödel, dreimal."

Ein schallendes Gelächter durchhallte den Saal. Der Wirt aber [illegible] einem zweifelhaften Lächeln:

„[illegible] die Herren, diese Speise haben wir nicht."

„[illegible] Da sieht der Hund vor [illegible]! Auch Sie wollen uns [illegible] für einen Hasen vormachen. Warum bekommen denn dann [illegible] den Adlerbraten und [illegible] Warum setzt man den Adler auf den Speisezettel, wenn man ihn nicht [illegible] will? Wenn er zu Ende ist, [illegible] auf dem Zettel [illegible] worden. Wo ist die Ordnung, daß wir unsere Beschwerde führen? Die Parteiwirtschaft ist unerhört!"

Unterdessen hatten mehrere fremde Herren den Speisezettel aufgenommen und während sie diesen von Hand zu Hand gehen ließen, schmetterten wahre Lachsalven durch das Zimmer. Einige kugelten sich vor Lustigkeit, andere mußten sich setzen und den Bauch halten. Endlich ließ sich der Wirt vernehmen:

„Meine Herren, Sie sind einem Schwindel zum Opfer gefallen. — Den Tiroler Adler habe nicht ich auf die Speiseliste gesetzt, sondern eine mir unbekannte Hand, ein Spaßvogel, der wohl nicht weit entfernt sein kann."

Die Berliner schauten sich nach ihrem Tischnachbar um, aber der Ferpeter war in dem allgemeinen Tumult zur Türe hinaus verduftet. Die Berliner machten lange Gesichter und ihr Sprecher sagte:

„Also gibt's keine Tiroler Adler und ist alles Humbug?"

An Stelle des Wirtes entgegnete ein lustiger Bauer: „Ein Viertel Tiroler Adler mit Knödel gibt's nicht, ob er einen Doppeladler mit Essig und Oel, wenn die Herren belieben."

Neue Lachstürme durchbrausten den Saal. Die Berliner aber standen rasch auf und stoffelten hungrig und durstig, wie sie gekommen, mit hochroten Gesichtern zur Türe hinaus.

Wichtig für die Farmer!

Ein gut gebildetes Euter.

Die Größe und Form des Euters hat viel zu tun mit der Leistungsfähigkeit einer Kuh im Milchgeben. Das Euter wird immer als ein gutes Zeichen gelten können, ob die Kuh imstande ist, viel Milch zu geben oder nicht. Das Euter ist als ein Sammelraum für die Milch zu betrachten und soll deshalb groß und fassungsfähig für eine starke Milchaufnahme, mit breitem vollem Ansatz am Körper, gut weit nach hinten und vorn vorgeschoben und soll, namentlich von hinten aus gesehen, gut voll und fast viereckig geformt sein; es darf kein Fleischeuter sein, sondern soll nach dem Melken schlaff werden. Von einem solchen Euter ist zu erwarten, daß es fähig ist, Milch zu erzeugen und zu fassen. An einem wohlgeformten Euter sollen die Zitzen weit auseinander und gut gleichmäßig angesetzt stehen, von mittlerer Größe und nicht zu dick sein; das Euter soll nicht hängen, sondern fest und drall am Körper sitzen, mit einer losen elastischen Haut überzogen. Zu einem derartig gut entwickelten Euter werden auch gute sogenannte Milchadern führen, diese sollen gleichmäßig verlaufend sich gut weit unter den Bauch erstrecken und nicht klumpig auftreten und wenn die Kuh trocken ist, sollen sie nächst verschwunden und in den Körper zurückgetreten sein. Diese Milchadern stehen in sehr naher Verbindung mit den Blutgefäßen, aus denen die Milchbildung bewerkstelligt wird. Eine starke Zuführung von Blut nach diesen Milchdrüsen, aus dem die Milch bereitet wird, ist eine Notwendigkeit, wenn die Kuh viele Milch geben soll und deshalb stehen Milchadern und Euter in naher Verbindung und Wechselwirkung. Starke Euterentwicklung steht gewöhnlich auch in Verbindung mit einem weiten Leibs- und Bauchumfang, was auf kräftig und groß entwickelte Verdauungsorgane deutet und durch diese wird die ganze Nahrung für den Körper und die Stoffe für die Milchbildung beschafft. Die Möglichkeit starker Futteraufnahme und eine gute Futterverwertung in Verbindung mit einer guten Euterentwicklung sind die Grundlage für die Leistungsfähigkeit einer Kuh in Milchgeben, und eine Kuh wird nie eine besonders gute Milchkuh sein, wenn diese Anzeichen abgehen; sie kann es nicht sein, weil sie die Vorbedingungen dazu nicht besitzt.

Beinkranke Pferde.

Die meisten Lahmheiten der Pferde zeigen sich an den Vorderbeinen, an den Sehnen und in den Hufen. Viele schwere Erkrankungen ließen sich vermeiden, wenn hier frühzeitig naturgemäße Heilmittel: Bäder, Einpackungen, Massage usw. angewendet würden. Zu den Einpackungen der Füße verwendet man am besten außer einer feuchten leinenen Kompresse und einem Stück Flanell oder Pferdedecke noch einen Verbandstück, der aus starkem Leinen [illegible] Lederfolie besteht. Wird er aus dichtem Leinen gemacht und bis oben zugenäht, dann können auch Bäder darin gegeben werden, die von hervorragender Wirkung sind. Sehr wichtig ist die Massage; sie ist am wirkungsvollsten, wenn sie bei gestreckten Vorderbein, also loser Sehne ausgeführt wird. Wann und wie massiert werden muß, ist von Fall zu Fall zu entscheiden. Auf alle Fälle soll man aber der Massage eine Wasseranwendung folgen lassen, weil in der Einpackung starke Ausscheidungen stattfinden.

„Verzeihung gewähren dürfen, als Mensch dem Menschen, muß den Edlen mehr beschämen, als Verzeihung erbitten."

Der Markt für Albertakohle

Bekanntlich befinden sich die hauptsächlichsten Kohlenlager Canadas im äußersten Osten und weit im Westen des Landes, während das Hauptverbrauchsgebiet ziemlich weit in der Mitte liegt und namentlich von den großen Kohlenlagern des Westens sehr weit entfernt ist. Vom westlichen Alberta bis nach Zentral und Ost Ontario ist ein sehr weiter Weg und die Frachtkosten sind außerordentlich hoch — so hoch, daß die Albertakohle nicht mit der Kohle von den V. St. Staaten auf dem Ontario Markte konkurrieren kann.

Und doch ist es nötig, daß Canada seine eigenen Naturschätze nutzbar macht und ausbeutet, soll das ganze Land sich wirtschaftlich gut entwickeln. Wir geben alljährlich über 100 Millionen Dollars für amerikanische Kohle aus, was nicht nur soviel bedeutet, daß dieses Geld außer Landes geht, sondern auch, daß unsere Kohlengräber nicht genug Arbeit haben u. viele Monate im Jahr stilliegen und andere Arbeit suchen müssen. Hier ist wichtige nationale Arbeit zu leisten und die Regierung hat in den letzten Jahren diesem Problem größere Aufmerksamkeit gewidmet.

Das Problem scheint, oberflächlich betrachtet, sehr einfach zu sein: in Alberta haben wir gute Kohle in größten Mengen; in Ontario haben wir einen großen Markt dafür. Es heißt einfach, die Kohlen nach Ontario bringen und dort so zu verkaufen, daß die amerikanische Kohle nicht billiger als die kanadische verkauft werden kann. Und doch ist es nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte, denn die Frachtkosten müssen die Unkosten der Bahnfahrt decken und einen bestimmten Gewinn für die Bahnen abwerfen. Und wenn die Frachtkosten danach berechnet werden, so kommt die Kohle so hoch zu stehen, daß die Amerikaner uns unterbieten können.

Man hat nun vorgeschlagen, daß ein hoher Zoll auf amerikanische Kohle gelegt werden könne, um diese aus dem kanadischen Markt herauszuhalten. Aber das ist auch nur eine scheinbare Hilfe, denn die Folge würden wahrscheinlich höhere Kohlenpreise sein — und die Preise sind schon hoch genug. Ein anderer Vorschlag ist der, daß die Eisenbahn-Kommission eine sehr niedrige Frachtrate für Kohlen von Alberta nach Ontario festsetze und daß die Regierung die den Bahnen durch diese niedrige Rate entstehenden Verluste durch Subsidien gutmache. Das klingt außerordentlich einfach und ist doch auch wieder nicht so leicht gemacht, denn diese Hilfsgelder, die bald ziemlich hoch werden möchten, müßten doch wieder durch Steuern und Abgaben aufgebracht werden.

Immerhin muß ein Weg gefunden werden zur Lösung dieses Problems, denn es ist von größter nationaler Bedeutung. Die vier wirtschaftlichen Faktoren oder Körperschaften, die in Frage kommen und die einen Ausweg suchen müssen, sind folgende: Die Grubenbesitzer in Alberta, die Kohlenverbraucher in Ontario, die Regierungen und die Eisenbahnen. Wo ein Wille ist, muß auch ein Weg sich finden lassen.

Herzleiden. Herr Eduard Petersen, aus Inwood, Man., schreibt: „Ueber dreißig Jahre lang litt ich mehr oder weniger an Herzbeschwerden, die oft von Kopfschmerz und Schwindel begleitet waren. Sieben Flaschen Forni's Alpenkräuter haben mich vollständig von meinem Leiden befreit." Verdauungsschwäche, Magengase und Hartleibigkeit, die gewöhnlichen Ursachen von Herzbeschwerden, werden durch diese unvergleichliche Kräutermedizin schnell beseitigt. Sie wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern von den Herstellern, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., geliefert. Zollfrei geliefert in Kanada.

Katholiken, unterstützt Eure Presse!

a NEW CAR at a LOWER PRICE

fastest four in America ... mile-a-minute performance

$1225

F. O. B. Toronto, Tax to be Added—Fully Equipped 4-Door Sedan (Not a Coach)

Das im Preise am niedrigsten stehende Dodge Sedan Automobil, das je verkauft wurde — und das Beste.

Das Glattgehendste, Eleganteste und Dauerhafteste.

Es hat das längste „Springebase" irgend eines Automobils unter $1650. — Dies bedeutet Komfort.

Ein erstaunliches Ersparnis: 30 Meilen die Stunde mit einer Imperial Galone zu 25 Meilen per Stunde.

Merkwürdige Geschwindigkeit. In weniger als sieben Sekunden steigt die Schnelligkeit vermittelst der Kammräder von Null auf 25 Meilen per Stunde.

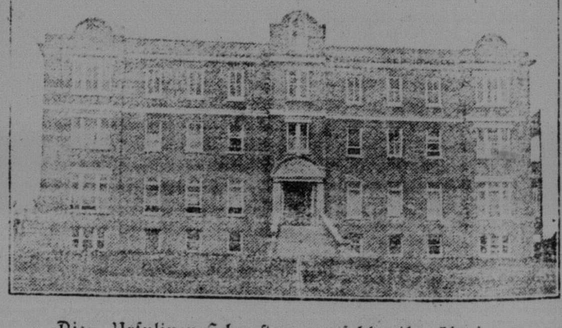
Versuchen Sie eine Meile am Steuerrad und verspüren Sie das neue Gefühl.

L. T. DUST, HUMBOLDT, Sask.

DODGE BROTHERS (CANADA) LIMITED

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse:

Preparatory, High School und Musik.

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

NGL NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie an allen anderen Linien.

Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld - Ueberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Canada: G. L. Maron, General-Agent

794 Main Street Telephon 56-083 WINNIPEG, Man.

Vertreter für d. St. Peters-Kolonie J. F. Gautefoer, Bruno, Sask.